Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 89. Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich.

Donnerstag den 11. März 1926 — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage — **103. Jahrgang — Nr. 58 (1. Blatt)**

Der Offenbarungseid.

Eine „zeitgemäße" Betrachtung.

Von Richard M. Adalbert.

Es ist für jeden Menschen erschütternd, wenn er lesen muß, daß allein vor einem Berliner Gericht im Januar dreitausend Verfahren erledigt worden sind, die auf Leistung eines Offenbarungseides hinausliefen. Diese Hochflut von Offenbarungseiden ist eine unmittelbare Folge der schweren wirtschaftlichen Krise, in der wir uns seit Monaten befinden. Außerdem ist es auch ein Beweis dafür, daß die früher unantastbare Moral durch den Krieg und die Inflationszeit nur allzusehr gelitten hat. So wurde der Offenbarungseid zum unsympathischsten Symbol unseres heutigen geschäftlichen Lebens. Erfreulicherweise gibt es trotzdem noch eine ganze Menge Leute, die vom Offenbarungseid, seinen Voraussetzungen und seinen Folgen sehr wenig Ahnung haben. So erfreulich, wie gesagt, diese Unwissenheit als ein Zeichen einer Solidität auch ist, so kann es, vom Standpunkt der allgemeinen Bildung aus, doch nicht von Schaden sein, wennn auch diese Leute mit dem Offebarungseidsverfahren ein wenig Bescheid wissen.

Der Offenbarungseid ist gesetzliches Zwangsmittel, um böswilligen Schuldnern die Hinterziehung von Vermögenswerten, die dem Gläubiger zukommen könnten, unmöglich zu machen. Er kann gefordert werden erstes, wenn die Sache, die jemand laut Gerichtsbeschluß herausgeben muß, nicht bei ihm vorgefunden wird, und zum andermal, wenn ein Gläubiger bei Vollstreckung einer Geldforderung durch den Gerichtsvollzieher nicht vollkommen zu seiner Forderung kommt. Die Einleitung des Offenbarungseidsverfahrens ist Sache des Gläubigers. Ist ein Offenbarungseidsverfahren angängig gemacht worden, so wird der, gegen den es angestrengt ist, vorgeladen. Er hat dann einen Eid zu leisten, und zwar muß er je nach der Sachlage, entweder schwören, daß er die Sache, zu deren Herausgabe er verurteilt ist, nicht im Besitz hat und auch nicht weiß, wo sie sich befindet, oder er muß — wenn es sich um eine Geldforderung handelt — beeiden, daß er sein Vermögen so vollständig angegeben hat, als er dazu imstande ist. Der Ablegung dieser zweiten Eidesformel hat eine genaue Aufstellung des Vermögens und der Vermögenswerte des Schuldners bis in die kleinste Einzelheit vorauszugehen. Leistet der zum Offenbarungseid Aufgeforderte den Offenbarungseid und findet der Gläubiger in der Vermögensaufstellung nichts, was möglichenfalls für Deckung seiner Forderung benutzt werden könnte, so ist das Verfahren damit erledigt.

Nun kann es aber auch vorkommen, daß der zum Offenbarungseid geladene Schuldner — weil er noch Vermögenswerte zu verheimlichen hat, oder auch aus anderen Gründen — garnicht erscheint oder den Eid verweigert. In solchem Falle steht dem Gläubiger nur noch das Zwangsmittel eines Haftantrages gegen den böswilligen Schuldner zur Verfügung. Diese Verhaftung erfolgt durch den Gerichtsvollzieher und ist sehr oft nur mit Schwierigkeiten auszuführen. Außerdem hat dieses Verfahren aber noch eine Unannehmlichkeit für den Gläubiger. Er hat nämlich dann die Pflicht, die Verpflegungskosten für den ersten Monat der Haft seines Schuldners gleich im Voraus zu erlegen und auch für die weiteren Haftkosten aufzukommen. Ohne diese Vorauszahlung kann der Schuldner nicht in das Gefängnis aufgenommen werden. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß des öfteren Gläubiger auf das Zwangsmittel des Haftantrages gegen ihren Schuldner verzichten und lieber die ganze Angelegenheit auf sich beruhen lassen. Die Haft gegen den Schuldner darf nicht länger als über sechs Monate ausgedehnt werden. Wenn er bis dahin nicht freiwillig den Offenbarungseid geleistet hat, muß man ihn entlassen. Während der Haft kann er jederzeit verlangen, zur Ablegung des Offenbarungseides vorgeführt zu werden. Ist das geschehen, dann ist er sofort frei.

Wurde der Eid während der Haftzeit nicht abgelegt, so wird der entlassene Schuldner auf eine schwarze Liste gesetzt, die bei jedem Amtsgericht über die im Bezirk wohnenden Eidesverweigerer geführt wird. Ein Offenbarungseid kann — ob ein solcher verweigert wurde oder geleistet — erst nach fünf Jahren wieder verlangt werden, wenn der Gläubiger nicht einen inzwischen neu erwachsenen Vermögenserwerb des Schuldners glaubhaft macht.

Der Offenbarungseid ist auf jeden Fall eben so ernst zu nehmen, wie jeder andere gerichtliche Eid, den man schwört. Ein Meineidsverfahren ist die unausbleibliche Folge jeder falschen Angabe, die man bei Ablegung des Offenbarungseides macht. Die wachsende Zahl der Meineidsprozesse ist nicht zum wenigsten im Zusammenhang mit der Hochflut der Offenbarungseide zu bringen. Der Offenbarungseid ist bei unseren heutigen Wirtschaftsverhältnissen ein leider nur allzuoft angewandtes Hilfsmittel für jene, die Geldforderungen einzuziehen haben. Er bleibt aber immer für Gläubiger wie Schuldner ein zweischneidiges Schwert, vor dessen Berührung man sich so lange als möglich hüten sollte.



Der Direktor der neuen Pädagogischen Akademie in Kiel, Dr. Ulrich Peters.

Preußen errichtet zum 1. April statt der eingegangenen Seminare drei Pädagogische Akademien, eine in Bonn, eine in Kiel und eine in Elbing. Zum Direktor der Kieler Akademie ist Oberlehrer Dr. phil. Ulrich Peters in Neurahlstadt bei Hamburg, Herausgeber der Zeitschrift für Deutsche Bildung, ernannt worden. Seine Sondergebiete sind Erziehungswissenschaft und Deutschkunde.

„Was schenke ich nur?"

Drb. Außer den geschenkreichen Weihnachts- und Neujahrstagen gibt es leider noch eine ganze Reihe anderer Gelegenheiten, bei denen man wohl oder übel irgend einem Mitmenschen ein Geschenk machen muß. Diese diversen „außerplanmäßigen" Geburtstage, Verlobungsfeiern, Hochzeiten, Kindtaufen können einem manchmal zur reinen Verzweiflung treiben. Vor allem, weil man nie recht weiß, was man eigentlich schenken soll.

Es ist so furchtbar schwer, sich in die Wünsche anderer Menschen hineinzudenken. Ein bloßes Wissen um bestimmte Neigungen hilft da gar nichts. Was nutzt es einem beispielsweise schon, daß man weiß, der zu beschenkende Onkel raucht leidenschaftlich, wenn man nicht gleichzeitig die Sorte kennt, die er bevorzugt? Die schwere Brasil, die man anschleppt, kann vielleicht dem lieben Onkel garnicht genehm sein, weil sie gerade das Kraut ist, das er absolut nicht ausstehen kann. Ein kilometerlanger Erbonkelfluch wäre die unmittelbare und unausbleibliche Folge solcher Geschenkwahl.

Was schenkt man einer Tante, die eine Vorliebe für Genüsse des Magens hat? Kann man vielleicht wissen, ob sie sich gerade an Perigordtrüffeln den Magen verdorben hat und daher derartiges fürs erste nicht „riechen" kann? Soll man ihr etwa ein Pfund Aal verehren, um später noch wegen dieses allzu materialistischen Geschenkes böse Sticheleien zu empfangen? Da wäre vielleicht der berüchtigte gestrickte Kaffeewärmer das Richtigere gewesen.

Aber gerade mit solchen Massengeschenken kann man auch sehr leicht hereinfallen. Es ist schon sehr oft vorgekommen, daß sämtliche 25 Neffen und Nichten einer solchen Tante mit je einem Exemplar eines solchen Kaffeewärmers zur Geburtstagsfeier anrückten, garnicht die Kaffeewärmer zu rechnen, die noch mit der Post ankamen! In solchen Fällen sieht dann der Geburtstagstisch wie eine Ausstellung von Kaffeewärmern aus den verschiedensten Epochen der menschlichen Kulturgeschichte aus, und die Beschenkte kocht unter gemischten Gefühlen einen sehr dünnen Geburtstagskaffee, während sie im anderen Falle vielleicht eine Bohne mehr genommen hätte.

Vor allem aber hüte man sich davor, Geschenke, die man erhalten, wieder weiter zu verschenken! Das soll man besonders dann nicht tun, wenn man ein schlechtes Gedächtnis hat. Es macht immer einen üblen Eindruck, wenn der Beschenkte in einer Vase oder in einem Oelgemälde ein altes Hausinventar wiedererkennt, das er selbst einmal geschenkt hat. Es soll sogar gewisse Familien geben, in denen derartige Geschenke in rührender Anhänglichkeit von einem Haus zum anderen wandern und immer wieder mit Freudentränen in den Augen wiedererkannt werden. Da setze man sich lieber schon hin und schreibe dem Betreffenden: „Herzlichen Glückwunsch zu Deinem Geburtstags- Verlobungs- und Hochzeitstage!"

Mag auch die Liebe weinen . . .

Roman von Fr. Lehne.

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Fünftes Kapitel.

Maria Wirlberger und Ottokar Allwörden standen sich gegenüber in dem Empfangssaal des Schlosses.

Seltsam genug nahm sich die so überaus einfach gekleidete Frauengestalt darin aus. In reinem Barockstil war der mächtige Raum gehalten, dem die steife, überladene Pracht der Einrichtung, die schweren, goldgestickten, rotseidenen Vorhänge, die zwischen den hohen Fenstern angebrachten Spiegel in reichen Goldrahmen, die Marmortische mit den verschnörkelten Füßen, die hohen Lehnstühle, einen überaus feierlichen Eindruck verlieh, ihm fast das Aussehen eines fürstlichen Audienzzimmers gab. An den Wänden hingen kostbare Gemälde von Fragonard, Watteau und auch Porträts, Herren und Damen in mittelalterlicher Tracht, in Rokoko und anderer vergangener Zeiten Kleidung darstellend.

Ottokar Allwörden bot seiner Frau mit einer versteckten Gebärde die Hand; doch sie übersah diese. Sie suchte den Blick seiner Augen festzuhalten, die scheu an ihr vorbeiirrten und auf dem Sohne haften blieben.

„Erich, mein Erich — wie groß bist du geworden, seit ich dich nicht gesehen — beinahe so groß, wie ich." Eine überquellende Bewegung klang aus seiner Stimme. Er faßte den großen, hübschen Jungen an die Schultern, betrachtete ihn mit nassen Augen und küßte ihn dann auf die Stirn.

„Zwei Jahre sind es fast her, daß du fortgingst!" sagte Erich, und ein schwerer Ernst stand auf seinem offenen Knabengesicht.

„Ich bin krank gewesen, mein Sohn."

„Aber jetzt bist du doch wieder gesund — —"

„Ich hoffe es, Erich! — Sag' mir, wie geht es Lorchen, dem kleinen, süßen Ding —?"

„Gut, Papa. Am Sonntag war ihr Geburtstag."

Ottokar hörte den Vorwurf aus des Knaben Stimme. Er wurde verlegen.

„Wahrhaftig, das hab' ich diesmal vergessen! Aber warte, ich werde nachholen, was ich versäumt. Lorchen soll sich nicht beklagen.

Da nahm Frau Maria das Wort.

„Laß doch, Ottokar, das ist nicht so von Wichtigkeit, obgleich es mir deutlich und schmerzlich genug gezeigt hat, wie groß dein Interesse für uns noch ist. Und drei Tage danach kam dein Bruder — es war in deinem Auftrage."

„Im Auftrage der ganzen Familie. Mein Vater ist leidend!"

„Das hat doch mit uns nichts zu tun."

„Du stellst dir alles viel einfacher vor, als es die Tatsachen erfordern, Maria. Glaube mir, ich habe viel gelitten."

Er atmete schwer und strich sich mit einer fast koketten Gebärde das Haar aus der Stirn.

„Aber an das, was ich habe leiden müssen, hast du wohl nicht gedacht — immer nur du — deine Person — — doch das bin ich ja gewöhnt." sie sprach mit tiefer Bitterkeit.

„Willst du mir Vorwürfe machen?" fragte er leicht gereizt.

„Nein! Deshalb bin ich wahrhaftig nicht gekommen! Aber ich will wissen, ob das wahr ist, was mir dein Bruder gesagt und was du mir geschrieben hast."

„Maria, höre, und lasse dir erklären —"

„Ottokar — ja oder nein. Laß doch alle Umschweife! Gib mir kurz und bündig Antwort — weiter will ich ja nichts. Hast du das, was dein Bruder ausgeklügelt hat, auch zu deiner Meinung gemacht — — ist unsere Ehe ungültig?"

„Maria, denke an Erich, der —"

„— groß und alt genug ist, zu erfahren, was man seiner Mutter und ihm antun will!" fiel sie ihm ins Wort. „Er ist verständig über seine Jahre, da der Ernst des Lebens seine Jugend so früh beschwert hat."

„Ich glaube es, Maria, und bedaure es. Erich soll reichlich entschädigt werden. Lasse dir sagen, Maria: mein Vater war sehr schwer leidend, ich sagte es dir ja bereits, jetzt ist er zum Glück wieder außer Gefahr — aber er wollte in jener kritischen Zeit sein Haus bestellt wissen. Und da gab es so vieles zu bedenken! Ich, als der älteste Sohn, bin sein Nachfolger — mit allen Rechten und Pflichten — und es ruhen schwere und große Pflichten auf diesem — da ist es nun unbedingt erforderlich, daß die Frau, die dem Majoratsherrn zur Seite steht, ebenbürtig ist, sonst — —"

„Ich verstehe," nickte sie, „sonst wird er enterbt und ihm gehört nichts mehr von dem schönen großen Besitz. Nur verstehe ich nicht, daß du das früher nicht in Erwägung gezogen hast, damals, als wir uns kennen und lieben lernten — da bedeuteten dir alle diese glänzenden Aussichten nichts."

„Maria, ich war damals sehr jung; das Leben kannte ich noch nicht. Dazu das Künstlerblut in mir, das drängte und pochte, dem war die vornehme Enge des Vaterhauses zu drückend — leicht nahm ich den Unwillen, die Ungnade des Vaters auf mich," mit steigender Sicherheit hatte er gesprochen, da er sie merkwürdig ruhig fand; er gewahrte den seltsamen Glanz in ihren Augen nicht, die mühsam unterdrückte Erregung, die in ihrem Gesicht zitterte. „Du kennst mich, Maria, und weißt, wie wenig mir an irdischem Besitz, an Rang und Titeln liegt — ich habe dir das, denke ich, genügend bewiesen! Doch jetzt wird ein großes Opfer von mir verlangt. Ich bin der älteste Sohn, ich muß unbedingt der Familie das Majorat erhalten. Denn würde ich es nicht tun, geht es der Familie verloren."

„Du bist aber doch nicht der einzige Sohn," sagte sie langsam. „Dein Bruder —"

(Fortsetzung folgt.)

Stadtverordneten-Versammlung in Jülich.

Dem gestrigen Stadtratsbericht über die Beratung und Annahme des Etats ist der Verwaltungsbericht des Bürgermeisters und die Aussprache über den Etat nachzutragen. Zunächst erstattete Bürgermeister Kintzen den

Verwaltungsbericht:

Wenn auch die im letzten Verwaltungsbericht ausgesprochene Hoffnung auf eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse sich nicht oder nur beschränkt erfüllt hat, so ist doch eine gewisse Stetigkeit in die Verwaltung zurückgekehrt. Es ist wieder möglich, der ganzen Verwaltungstätigkeit den Etat als Richtschnur zu Grunde zu legen, wobei freilich die Fürsorge für die Erwerbslosen und die Opfer der Inflation einer völlig freien Entfaltung noch gewisse Schranken zieht.

Das Jahr 1925 stand im Zeichen der Jahrtausendfeiern. Auch die Stadt Jülich hatte eine solche Kundgebung, die uneingeschränkte Anerkennung fand. Das Stadtgebiet hat eine Aenderung nicht erfahren. Die Volkszählung vom 16. Juni ergab 8701 Einwohner. Die Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich in 11 Sitzungen mit 78 Vorlagen, der Hauptausschuß in 25 Sitzungen mit 214 Angelegenheiten, die übrigen 10 Ausschüsse in 91 Sitzungen mit 872 Vorlagen. Die Polizei hielt 23 Autokontrollen ab, 73 Führer wurden zur Anzeige gebracht. Es wurden 127 Personen festgenommen und dem Richter zugeführt. Von 15 schweren Diebstählen wurden 12 völlig aufgedeckt, von 37 einfachen Diebstählen gelang es in 18 Fällen die Täter zu ermitteln. Dem Chemischen Untersuchungsamt in Düren wurden zahlreiche Milchproben vorgelegt, in 9 Fällen erfolgte Bestrafung. Das Obdachlosenasyl nahm 1847 Personen auf. An den 6 Markttagen waren 2150 Pferde und 457 Stück Rindvieh aufgetrieben. Der Desinfektor nahm 58 Desinfektionen vor. Es fanden 348 Veranstaltungen statt: 55 Tanzlustbarkeiten, 245 Konzerte in Wirtschaften, 10 von Vereinen, 22 Theatervorstellungen, 16 sonstige Veranstaltungen. Schiedsmann ist seit August Kaufmann H. Candels. In Strafsachen wurden 40 Anträge gestellt, die in 8 Fällen mit einem Vergleich endeten.

Die städtischen Steuern halten sich in mäßigen Grenzen. Das größte Unternehmen der Stadt, das Eisenbahnausbesserungswerk, hatte sich nach gesetzlicher Bestimmung nur mit Grund- und Gebäudesteuer an der Deckung des Gemeindefehlbetrages zu beteiligen. Es ist also weder gewerbesteuer- noch einkommen- bezw. körperschaftssteuerpflichtig. Den Gemeinden mit großen reichseigenen Betrieben hilft das Gesetz über die gegenseitigen Besteuerungsrechte des Reiches, der Länder und Gemeinden vom 10. August 1925. Danach besteht eine Zuschußpflicht der Reichsbahnverwaltung zu den Gemeindelasten. Die Eisenbahnverwaltung hat im abgelaufenen Jahre auf Grund dieses Gesetzes nichts gezahlt, da sie die Rechtmäßigkeit des Besteuerungsgesetzes bestreitet und die Entscheidung des Reichsschiedsgerichtes für Eisenbahnangelegenheiten angerufen hat. Wenn man die großen Aufgaben, die der Stadt mittelbar und unmittelbar aus der Niederlassung des Eisenbahnausbesserungswerkes entstehen, bedenkt, so muß im Interesse einer ordnungsmäßigen Finanzgebarung auf namhafte Zuschüsse gerechnet werden.

Wenn eine Arbeit die Stadtkasse und die Steuerabteilung in Anspruch nahm, so war es die monatliche Erhebung und Beitreibung der Hauszinssteuer. Das Monatssteuersoll der Stadt beträgt 17 100 Mark. Von der Möglichkeit, zu dieser Steuer Zuschläge zu erheben, hat die Stadt keinen Gebrauch gemacht.

Durch eine ganze Reihe von Notstandsarbeiten konnte den zahlreichen Erwerbslosen für die überwiegende Zeit des Jahres lohnende Beschäftigung geboten werden, so daß nur ein geringer Teil auf den Weg der Unterstützung angewiesen war. Die Zahl der Erwerbslosen erfuhr vorübergehend eine Verringerung, um in den Wintermonaten wieder erheblich zuzunehmen. Die Gesamtzahl der Unterstützten betrug am 1. April v. Js. 629, am 1. Oktober 352 und am 1. März ds. Js. 472. Laufend unterstützt wurden 114 Ortsarme. Durch besondere Wintermaßnahmen erhielten 270 Familien Beihilfen. Heilverfahren wurden 54 von 4—6wöchiger Dauer mit gutem Erfolg durchgeführt. In Heilanstalten sind 16 Personen untergebracht, in Waisenhäusern 6 Kinder. Die Zahl der unterstützten Sozialrentner stieg von 115 auf 134, während die Zahl der Kleinrentner sich von 85 auf 74 verringerte. An den Schulspeisungen nahmen 197 Kinder teil, in Jülich-Selgersdorf 30 Kinder. Die guten Erfolge sind ärztlich anerkannt. Die erst im Juli eröffnete Badeanstalt war von 8469 Personen besucht (Juli 5122, August 3164, September 183).

Die Aufgaben der Kommunalpolitik waren im abgelaufenen Jahr im wesentlichen durch zwei Gebiete gekennzeichnet: außer der Fürsorge für die Erwerbslosen durch die Sorge um die Beseitigung der Wohnungsnot, die nur durch Neubautätigkeit ernstlich gemildert werden kann. Daher auch der Abbau der Wohnungszwangswirtschaft. Dank dem Entgegenkommen des Kreises blieb auch im letzten Jahr der Stadt die selbständige Verwaltung des örtlichen Hauszinssteueraufkommens erhalten, eine Vereinbarung, die in der durch die Besetzung der Stadt unverhältnismäßig großen Wohnungsnot und in dem Umstande, daß die Stadt rund 70 Prozent der Hauszinssteuer aufbringt, ihre Begründung findet. Es konnten 41 Hauszinssteuerhypotheken in Gesamthöhe von 181 000 Mark ausgegeben werden. Als Beweis für die Schwierigkeiten auf dem Baumarkt sei erwähnt, daß sämtliche Wohnungsneubauten in der Stadt mit nur zwei Ausnahmen Förderung durch öffentliche Mittel nachgesucht haben. Für 18 Neubauten von Kinderreichen und Kriegsbeschädigten konnten Zusatzhypotheken im Gesamtbetrage von 24 500 Mark vermittelt werden. Bei dieser staatlich geregelten Fürsorge für die Neubautätigkeit ließ die Stadt es jedoch wie im Vorjahr nicht bewenden. Sie stellte Baugelände zu herabgesetzten Preisen von 1 bis 2 Mark bereit, versorgte zweitstellige Hypotheken und entfaltete eine rege eigene Bautätigkeit. Längern Bemühungen der Verwaltung und des Reichstagsabgeordneten Dr. Schetter, der bei jeder Gelegenheit nachhaltig die Interessen der Stadt vertreten hat, gelang es im Juli, von der Regierung ein Baudarlehen von 200 000 Mark zur Errichtung von 20 Wohnungen zu erwirken. Mit Hilfe dieser Reichsdarlehen wurden drei Vierfamilienhäuser an der Ellbachstraße, ein Sechsfamilienhaus an der Lorsbeckerstraße und ein Doppelhaus am Friedhof errichtet. Die Neubauten können voraussichtlich im Mai bezogen werden. Für den Kreisschulrat wurde mit Hilfe der Regierung eine Dienstwohnung errichtet.

Im übrigen war die Tätigkeit des Stadtbauamtes darauf gerichtet, zur Beschäftigung der Erwerbslosen Notstandsarbeiten einzuleiten. Wenn auch die einzelnen Projekte aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge in Form verlorener Zuschüsse oder langfristiger Darlehen zu 4 Prozent bevorschußt wurden, so stellen sie in ihrer Gesamtheit letzten Endes doch eine starke Belastung der städtischen Finanzwirtschaft dar. Die Rurregulierung hat sich bei den letzten Hochwassern gut bewährt. Durch Rodungsarbeiten wurden 72 Morgen Waldgelände in Ackerland umgewandelt. In erheblichem Umfang fand die Ausbesserung von Wegen statt. Ein neuer Straßenzug wurde jenseits der Promenade angelegt. Die Vergrößerung des Friedhofs ist in Aussicht genommen, um einmal den Erwerbslosen Arbeitsgelegenheit zu verschaffen und zum andern den Unterschied im Wachstum der Bäume nicht zu sehr hervortreten zu lassen.

Der städtische Grundbesitz hat sich vermehrt durch Ankauf von 210,40 Ar zu 21 062 Mark, während 91 Ar zu 19 488 Mark verkauft wurden.

Auch das letzte Jahr konnte eine durchgreifende Besserung der Wohnungsverhältnisse nicht bringen. Beim Wohnungsamt sind zurzeit 682 Wohnungssuchende vorgemerkt, davon 182 in der Sehrdringlichkeits- und 61 in der Dringlichkeitsliste, während 25 Familien teils in baufälligen, teils in unzureichenden Wohnungen untergebracht sind. Vermittelt wurden 68 Wohnungen. Davon entfallen 39 auf Altwohnungen, die durch den Bezug neuer Wohnungen verfügbar geworden sind. Das Mieteinigungsamt (Vorsitzender Dr. Simons) hielt 11 Sitzungen und 32 Ortsbesichtigungen ab, dazu 54 Besichtigungen durch Bausachverständige. Nicht weniger als dreimal wurde die Bürgerschaft durch vermehrte Quartieranforderungen der Garnisonverwaltung stark beunruhigt, die zuerst am 12. November innerhalb 48 Stunden die Bereitstellung von 145 Drei- bis Fünfzimmerwohnungen verlangte, die auf 18 vermindert wurde. Die Garnison umfaßt zurzeit 62 Offiziere und 1650 Mannschaften. Von den 1500 Wohnungen des Stadtbezirks sind 83 reichseigene und 86 Bürgerquartiere mit insgesamt 751 Räumen gleich 11 Prozent des gesamten Wohnungsraums von der Besatzung beschlagnahmt.

Die seit einem Menschenalter schwebenden Verhandlungen wegen des Bahnhofsumbaues haben zu einem Plan geführt, der im wesentlichen die betrieblichen Verhältnisse berücksichtigt, die Stadt und Bürgerschaft aber nicht befriedigt. Die Stadt hat sich nur deshalb mit den Aenderungen abgefunden, weil sie für etwaige, aus den jetzigen Zuständen sich ergebende Unfälle nicht mitverantwortlich gemacht werden wollte.

Eine erhebliche Verbesserung haben die Verkehrsverhältnisse des hiesigen Bezirks durch die Einrichtung von Kraftfahrlinien erfahren. Diese sind, abgesehen von der durch die Post betriebenen Strecke Jülich-Köln, Gründungen der Aachen-Dürener Verkehrs-Gesellschaft, in der sich am 10. Januar 1925 die Kreise Aachen-Land, Bergheim, Düren, Monschau, Euskirchen, Jülich und Schleiden zusammengeschlossen haben. Die Stadt hat auch Anteile des Stammkapitals übernommen. Als zweite Strecke des Bezirks wurde im September 1925 die Linie Düren-Jülich-Erkelenz in Betrieb genommen. Ihr folgte kurz darauf die Strecke Jülich-Eschweiler. Während diese beiden Linien ausschließlich dem Personenverkehr zu statten kommen, wurde zur Erleichterung des Güterverkehrs in Zusammenarbeit mit der Reichsbahn auf der Strecke Düren-Jülich ein Eisenbahnkraftwagenverkehr eingerichtet, der den an der Strecke liegenden Firmen bei nicht höheren Transportkosten durch schnellste Beförderung erhebliche Vorteile bringt. Ein Rückblick auf die hinter uns liegende Zeit zeigt, daß die Verkehrsgesellschaft das, was man sich von ihr versprochen hat, in vollem Maße gehalten hat. Vor allem ist eine bessere Verbindung des flachen Landes mit den Städten, die zum weitaus größten Teile bisher völlig fehlte, erreicht. Für die nächste Zeit steht die Aufnahme des Betriebes auf den Strecken Jülich-Rödingen-Kirchherten-Bedburg und Jülich-Grevenbroich bevor. Außerdem hat die Stadtverwaltung Neuß die Genehmigung zur Errichtung einer Kraftfahrzeuglinie von Neuß über Tiz-Mersch nach Jülich nachgesucht.

Der Stand des Krankenhauses ist günstig. Die seit langem geplante Erweiterung ist bisher an der Unmöglichkeit, den erforderlichen Baukredit flüssig zu machen, gescheitert. Verpflegt wurden an 12 561 Tagen 655 Personen, davon 38 in der ersten, 123 in der zweiten, 494 in der dritten Klasse. Auf die Vervollkommnung der technischen Einrichtungen und Apparate legt die Verwaltung größten Wert.

Am Schlachthof schied der bisherige Vorsteher Kreistierarzt Dr. Friedrichs am 1. Dezember aus und Tierarzt Dr. Heckhausen übernahm die Leitung: Geschlachtet wurden 36 Stiere, 109 Ochsen, 309 Kühe, 155 Rinder, 980 Kälber, 148 Schafe, 84 Ziegen, 1576 Schweine, 10 Pferde, insgesamt 3407 Tiere.

Das neue Schulgebäude an der Promenade ist fertiggestellt. Im Kellergeschoß hat eine neue Badeanstalt mit 4 Wannen und 9 Brausebädern Platz gefunden. Die Dienstwohnung hat der Hausmeister Cremer erhalten, im Obergeschoß hat der Lehrer Keller eine Wohnung bezogen. Die vier neuen Klassenräume werden zu Ostern in Benutzung genommen. Eine starke Belastung für die Stadt stellen die Beiträge an die Landesschulkasse dar, die noch dadurch erhöht wird, daß der Staat für 5 Mehrstellen keinen Zuschuß leistet, da nicht in jeder Klasse die gesetzlich festgelegte Durchschnittszahl von 60 erreicht ist. Die Zahl der Schulneulinge zu Ostern wird 200 übersteigen, so daß die Einrichtung einer neuen Lehrerinnenstelle nicht zu umgehen ist. Bei 12 Lehrer- und 11 Lehrerinnenstellen belaufen sich die persönlichen Volksschullasten auf jährlich 84 673,20 Mark, denen eine Einnahme aus Beschulungsgeld von 41 040 Mark gegenübersteht.

Die Berufsschulen zählen insgesamt 359 Schüler. Davon sind in den 11 Klassen der gewerblichen Abteilung 272 Knaben und 5 Mädchen, in der kaufmännischen Abteilung 39 Knaben und 43 Mädchen. Es kann gesagt werden, daß aus der noch zu Anfang vergangenen Jahres bestehenden Fortbildungsschule alten Stils eine nach berufsfachlichen Gesichtspunkten aufgeteilte und ausgebaute mittlere Berufsschule geworden ist. Die zu Ostern ins Leben getretene Handelsschule hat alle Erwartungen erfüllt. Sie wird besucht von 33 Knaben und 12 Mädchen, davon 14 aus der Stadt selbst, die übrigen aus dem Kreise. Die Hälfte der Schüler gedenkt ins elterliche Geschäft einzutreten. Die Gesamtschülerzahl der Berufs- und Handelsschulen beläuft sich auf 404, von denen 256 in der Stadt wohnen, während der Rest mit 148 aus den Landorten des Kreises die Schulen freiwillig besucht.

Der Kindergarten in der Düsseldorferstraße wurde von 69 Kindern besucht.

Erwähnung verdient die Schulzahnpflege, die im Jahre 1922 eingeführt und durch jährliche Hinzunahme einer neuen Klasse allmählich sämtliche Schulkinder erfassen will. Der Schulzahnarzt Dr. Schiffers hält zweimal jährlich eine allgemeine Untersuchung ab und behandelt die Zahnkrankheiten in seinen Privaträumen weiter. Der Schulzahnpflege unterliegen zurzeit 6 Jahrgänge mit 754 Kindern.

Die Lage von Handel, Gewerbe und Industrie ist im allgemeinen schlecht geblieben. Mit einer großen Zahl von Betriebsstillegungen und -Einschränkungen geht eine erschreckende Zunahme der Konkurse und Geschäftsaufsichten Hand in Hand. Am härtesten betroffen ist die papiererzeugende Industrie.

Die Gasanstalt erzeugte vom 1. April 1925 bis 1. März 1926, also in elf Monaten, 673 620 Kubikmeter gegen 864 230 im Jahre 1913. Im laufenden Jahr ist der Umbau der Gasanstalt und zur Ermöglichung einer größeren Gasabgabe eine teilweise Erneuerung der Apparate vorgesehen. Die Frage der Gasfernversorgung wird ernstlich geprüft. Die Rohrnetzlänge beträgt 13 Kilometer.

Der Strombezug von den Rhein. Licht- und Kraftwerken beläuft sich in den elf Monaten auf 520 000 Kilowatt gegen 69 460 in 1913. Nach einem Verlust von 40 000 Kilowatt verteilt sich die Stromabgabe auf Licht mit 240 000, Kraft 170 000, eigenen Verbrauch 70 000 Kilowatt. Die Zahl der Anschlüsse beträgt 1337 (1214 Licht, 123 Kraft).

Mag auch die Liebe weinen . . .

Roman von Fr. Lehne.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Daran eben liegt es!“ warf er hastig ein. „Rüdiger will nicht. Er würde lieber auf alles verzichten, als seine Stelle einnehmen — aus Prinzip! Bei ihm muß alles nach dem Buchstaben gehen; ich bin der Aeltere, also liegt es mir ob, die Interessen der Familie wahrzunehmen. Sein Starrsinn ist nicht zu brechen; was es mich kostet, danach fragt er nicht und gerade, weil er weiß, daß ich mit dir —“

„Ah, also an ihm liegt es.“

„Ja, hauptsächlich an ihm, Maria, sein Stolz kennt keine Grenzen, er beherrscht alle, sogar den Vater; auch seine Mutter muß sich ihm fügen.“

„Und du?“

„Ich gleichfalls. Und noch eins, wir Allwördens sind nicht reich. Du staunst, machst ein ungläubiges Gesicht. Nun, man kann hier den bürgerlichen Maßstab nicht anlegen. Rüdiger ist sogar angewiesen, eine reiche Heirat zu machen.“

„Natürlich, auch standesgemäß,“ bemerkte sie voller Hohn.

„Möglichst aus fürstlichem Geblüt,“ er lächelte wehmütig, nachsichtig, „ah, wenn du ihn kenntest, Maria, wie er gegen dich sprach! Und darum, ich bitte dich, sieh es ein,“ er nahm ihre Hand, „es geht nicht anders — auch in deinem und unserer Kinder Interesse — gib nach! Es wird für euch ausreichend gesorgt werden, und du wirst es von jetzt an gut haben, besser als bisher.“

Hastig entzog sie ihm die Hand.

„Nein. Ich kann nicht. Eben, weil ich an unsere Kinder denke. Wären die nicht — für mich wäre ich wahrhaftig zu stolz, mich hier vor dir zu demütigen —, deshalb verlange ich —“

Sie unterbrach sich; man hörte vor der Tür eine laute, harte Stimme, das Aufstoßen eines Krückstockes — Marias Herz klopfte doch unwillkürlich ängstlicher, als jetzt der alte Graf in Rüdigers Begleitung hereinkam, und wenige Augenblicke danach auch eine ältere und eine junge Dame; dies war Lella, die sich umgekleidet und in ein brennend rotes, phantastisch ausgearbeitetes Gewand gehüllt hatte. Fremd und reizvoll sah sie aus, wie eine seltene, exotische Blume.

Ottokar atmete erleichtert auf; hier erhoffte er Hilfe und Beistand. Bald hatte sich Maria gefaßt, und ohne Befangenheit ertrug sie die auf sie gerichteten, musternden Blicke. Das junge Mädchen fiel ihr auf durch die ungenierte und geringschätzige Art, mit der es sie betrachtete; Maria fühlte eine versteckte Feindschaft, einen beleidigenden Hochmut.

Das also war Maria Wirlberger, dachte Lella, diese blasse, verhärmte Frau mit den dunklen, stechenden Augen, in dem unmöglichen Regenmantel und dem Lodenhut! Sie lächelte in sich hinein; nein, diese Rivalin hatte ihre junge, gepflegte Schönheit nicht zu fürchten.

Man erwartete eine Anrede. Fest hielt sie die Hand des Knaben in der ihrigen.

Der alte Graf Allwörden räusperte sich:

„Ich hörte soeben, daß Sie gekommen sind, Madame, leider auch, hm, daß Sie sich weigerten, unsere Vorschläge anzunehmen.“

„Das tue ich auch heute noch, Herr Graf!“ entgegnete sie mit fester Stimme.

„Ja, ich bitte Sie, was wollen Sie denn, Madame Wirlberger?“

„Ich nenne mich Gräfin Allwörden!“ bemerkte sie mit starker Betonung des Namens, und die Röte des Unwillens stieg ihr ins Gesicht, „und dies, mein Sohn, ist Ihr Enkel, Herr Graf!“

„Dies ist anmaßend!“ zischelte Lella so deutlich, daß Maria es hören mußte.

„Anmaßend finden Sie es, wenn ich mich bei meinem Namen nenne?“ Maria heftete groß und ruhig den glänzenden Blick auf das Mädchen, das sich erlaubte, ihre Worte zu kritisieren.

„Dazu eben haben Sie kein Recht, Madame, nicht das geringste!“ sagte der alte Graf erregt. „Mein Sohn hat Ihnen das doch bei seinem letzten Besuche klar gemacht!“ Er wandte sich an Rüdiger: „Bitte, sprich du und erkläre nochmals, falls du nicht richtig verstanden wurdest!“

Gleichgültig stand der da, mit lässig gekreuzten Armen, als ginge ihn dies alles nichts an; doch seine klugen Augen beobachteten lebhaft.

„Ich habe mich bereits geäußert und ich pflege mich nicht zu wiederholen,“ bemerkte er kühl.

„Es ist nicht nötig, den Herrn Grafen nochmals zu bemühen, da ich ihn bereits genügend verstanden habe.“

„Dann hätten Sie sich und uns diese für beide Teile doch peinliche Begegnung ersparen können,“ polterte der alte Graf, „was wollen Sie denn noch?“

„Was ich will? Mein Recht will ich. Den Vater meiner Kinder! Ich bin gekommen, ihn an seine Pflicht zu erinnern. Beinahe zwei Jahre ist er seiner Familie fern geblieben.“

„Er war krank und konnte in der Enge und Dürftigkeit seiner Umgebung nicht gesunden. Darauf habe ich Rücksicht genommen und habe ihm alles verziehen, vorausgesetzt, daß er wieder bei uns lebt! Für Sie und Ihre Kinder wollen wir sorgen.“

„Sehr gütig — doch ich nehme keine Almosen an. Graf Rüdiger kennt meine Ansicht ganz genau. — Ich bin keine lästig gewordene Geliebte, die man mit Geld abzufinden sucht!“ rief sie entrüstet, „und ich gebe die Ansprüche an meinen Mann nicht auf. Ottokar wird hoffentlich wissen, was er mir schuldig ist.“

In peinlicher Verlegenheit stand er da. Er fühlte Lellas drängende Augen — er mußte sich erklären.

„Maria, ich habe dir doch vorhin alles auseinandergesetzt! So sei doch die vernünftige Frau, die ich stets in dir bewundert habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Nordischer Humor. Der Lehrer: „Also, paßt einmal auf. 14 Knaben gingen zur See, um zu baden. Acht hatten Erlaubnis. Wieviel badeten?“ — „Vierzehn Knaben, Herr Lehrer!“

...Jahresförderung des Wasserwerks betr... bis 1. März 343 701 Kubikmeter gegen 173 824 in 1913. Hausanschlüsse bestehen 1086. Die zeitweisen Trübungen des Wassers sind auf den starken Eisengehalt zurückzuführen. Gesundheitliche Bedenken bestehen nicht. Trotzdem soll eine geplante Enteisungsanlage die Trübungen beseitigen.

Das städtische Museum im Hexenturm, das nach Freigabe durch die Besatzung neu geordnet worden ist, hat in Herrn Hermles einen unermüdlichen, verständnisvollen Leiter gefunden. Das reich ausgestattete Museum ist heute wieder eine Sehenswürdigkeit der Stadt. Das beweisen am besten die Besucherzahlen, die im Jahre 1924 rund 2500 betrugen und im letzten Jahre durch die Tausendjahrfeier auf 4879 gestiegen sind.

Die Städtische Sparkasse hat sich gut weiter entwickelt. Die Spareinlagen stiegen von 327 530 auf 617 356 Mark, die Zahl der Sparer von 435 auf 1056. Man sieht hieraus, daß das alte Vertrauen sich immer weiter durchringt und ständig im Wachsen begriffen ist. Die Giroeinlagen stiegen von 599 284 auf 1 092 682 Mark, der Umsatz betrug über 25 Millionen Mark. Der Reingewinn von 30 903 Mark wurde dem Reservefonds zugeschrieben. Durch die Landesbank erhielt die Sparkasse als Kredithilfe für den gewerblichen Mittelstand im ganzen 18 000 Mark, welche Summe im Verhältnis zu den vorgelegten Anträgen als gänzlich unzureichend bezeichnet werden muß. Zur Linderung der Kreditnot in Handwerkerkreisen wurden der Sparkasse 15 000 Mark zur Verfügung gestellt, die auch bei weitem nicht der Nachfrage entsprachen und zum größten Teil schon zurückbezahlt werden mußten.

Die Aussprache über den Haushaltsplan

leitet der Vorsitzende, Bürgermeister Kintzen, ein: Ich danke den Ausschüssen für ihre Arbeit und für die eingehenden Vorberatungen, bei denen die Wünsche der einzelnen Parteien nach Möglichkeit berücksichtigt werden konnten. Das bezieht sich sowohl auf den Haupt- wie auf die Nebenetats. Was den Etat selbst anbelangt, so zeichnet er sich gegenüber dem vorjährigen Haushaltsplan aus durch größere Uebersichtlichkeit, durch die Möglichkeit seiner Innehaltung und durch die Möglichkeit zu sparen. Im allgemeinen kann der Abschluß nicht als ungünstig bezeichnet werden, nur müssen die schleppenden Steuereingänge ein Ende nehmen, die den Verwaltungsapparat ungünstig beeinflussen. 65 Prozent des Gewerbesteuersolls sind noch nicht eingegangen. Der Vorsitzende behandelt dann die einzelnen Etatspositionen die unter Berücksichtigung der Verhältnisse ein befriedigendes Bild unserer Verwaltung ergeben, und fährt dann fort: Wenn es uns möglich gewesen ist, die Steuern ohne Erhöhung in ihrer bisherigen Form beizubehalten, dann nur deswegen, weil der Etat nur diejenigen Ausgaben vorsieht, die dringlichst geleistet werden müssen. Wünschenswertes muß vorläufig zurückgestellt und nur Notwendiges ausgeführt werden. Trotzdem war eine Reihe von Gebührenermäßigungen möglich. Dem Antrag der Wirtschafts-Vereinigung, den Preis für Gas und Elektrizität nur für Handwerker und Gewerbetreibende herab zu setzen, konnte in dieser Form nicht stattgegeben werden. Wir haben vielmehr eine allgemeine Preissenkung vorgenommen, womit die Werke aber auch bis an die Grenze des Möglichen gegangen sind. Handel und Gewerbe haben durch ihre Vertretungen die Zustimmung zum Etat und den Steuern gegeben, wobei die Vertreter von Handel und Industrie hervorgehoben haben, daß der Etat eine dankenswerte Klarheit und Genauigkeit biete.

Stadtv. Dr. Kreuser legt den Standpunkt des Zentrums dar: Der Ueberblick, den der Herr Bürgermeister gegeben hat, ist in mancher Beziehung recht erfreulich. Es ist anzuerkennen, daß für die Wohlfahrtspflege verhältnismäßig viel geleistet werden konnte. Wir sind uns wohl bewußt, daß wir nicht alle Wünsche haben erfüllen und daß manches Leid nicht hat getröstet werden können, aber man muß anerkennen, daß die Verwaltung nach besten Kräften bemüht gewesen ist, mit den vorhandenen Mitteln zu helfen. Wir dürfen nicht verkennen, daß für die Erwerbslosenfürsorge viel geleistet worden ist. Manche andere Stadt macht sich nicht die Mühe wie Jülich, um den erwerbslosen und notleidenden Bürgern beizustehen. Die rege Bautätigkeit hat diese Bemühungen der Stadtverwaltung vorteilhaft unterstützt. Die Wohnungsnot konnte, wenn auch nicht ausreichend, so doch nach Möglichkeit gelindert werden. Weiter hat die Neubautätigkeit günstig und belebend auf das Baugewerbe und auf das Wirtschaftsleben unserer Stadt eingewirkt. Auf der anderen Seite dürfen wir nicht vergessen, daß die städtische Schuldenlast auf 588 000 Mark angewachsen ist und möglicherweise durch Aufwertungsverpflichtungen noch eine weitere Erhöhung erfahren wird. Tröstend ist es, daß durch die stadteigenen Wohnungen eine höhere Einnahme erzielt wird. Jedenfalls müssen wir den Wunsch des Bürgermeisters, einen Teil der Wohnungen, die jetzt im Besitz der Stadt sind, zu verkaufen, nachkommen. Die Stadt muß dafür sorgen, von den Schulden und Verpflichtungen möglichst bald loszukommen und hierfür Geld flüssig zu machen. Denn die mancherlei Anforderungen, die noch an die Stadt gestellt werden, erfordern große Mittel. Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit den Dankesworten, die der Bürgermeister in seinem Verwaltungsbericht den preußischen Staatsbehörden für die Unterstützung der Wohnbaupläne zollte, anschließen. Wir erkennen es dankbar an, daß sie der Stadtverwaltung in den großen Sorgen der Wohnungsnot nach Möglichkeit beigestanden ist, weil Jülich mehr wie jede andere Stadt unter den Besatzungslasten zu leiden hatte und weil das größte Unternehmen der Stadt, das Eisenbahnausbesserungswerk, nicht zur Steuerleistung herangezogen werden konnte. Auch die Reichsregierung hat der Stadt zwar in beträchtlicher Weise geholfen, aber man hat doch den Eindruck, daß die Reichsregierung die Not der Stadt Jülich im Vergleich zu anderen Orten nicht so gewürdigt hat, als es notwendig und angemessen wäre. Aber was noch nicht geschehen ist, kann noch nachgeholt werden, und ich hoffe, daß die Reichsregierung alles aufbieten wird, um zu verhindern, Jülich in noch schlimmere Verhältnisse hineinsinken zu lassen. Die Bautätigkeit hat die städtische Verwaltung in starker Weise in Anspruch genommen und was die Stadt an baulichen Leistungen aufzuweisen hat, ist verhältnismäßig viel. Wenn man dazu die Geldbeschaffung bedenkt, dann kann man sich ungefähr ein Bild machen, wie schwierig die Aufgaben der Stadtverwaltung im vergangenen Jahr gewesen sind. Namens der Zentrumspartei zolle ich dem Bürgermeister für seine erfolgreiche Tätigkeit im verflossenen Verwaltungsjahr Dank und Anerkennung und möchte letztere auf alle Mitarbeiter ausdehnen, die die Bemühungen des Bürgermeisters unterstützt haben. Ein wunder Punkt ist das Steuerzahlen und es ist bedauerlich, daß von den Gewerbesteuern erst ein verhältnismäßig geringer Teil bezahlt ist. Wir müssen den Wunsch aussprechen, daß die Gewerbetreibenden ihren Verpflichtungen nachkommen. Manchem von ihnen wird es nicht leicht sein, aber bei einigem guten Willen hätte doch mancher seinen Verpflichtungen nachkommen können. Der Ueberblick über das abgelaufene Jahr ist nicht ungünstig. Wir möchten nur wünschen, daß alles aufgeboten werde, um von der Schuldenlast loszukommen. Jetzt können wir es wagen, ob demnächst noch, ist eine andere Frage. Was den neuen Haushaltsplan angeht, so ist die Zentrumsfraktion nach eingehenden Beratungen zu der Erkenntnis gekommen, daß überall eine vorsichtige Sparsamkeit geübt worden ist. Wenn Sparsamkeit geübt wird, müssen natürlich manche Wünsche in den Hintergrund treten. Ich gebe zu, daß manches hinsichtlich unserer Straßen und Wege der Verbesserung sehr bedürftig ist, aber wenn wir im Rahmen unserer Mittel bleiben wollen, dann müssen wir eben auf manches, was uns schön und nützlich erscheint, verzichten lernen; jedoch dürfen wir hoffen, daß demnächst wieder bessere Zeiten über uns kommen. Erfreulich ist es, daß wir einen Steuernachlaß bewilligen können: die Getränkesteuer muß fallen, weil sie sich, wie der Vorsitzende eben sagte, nicht „eingebürgert" hat. (Heiterkeit.) Das Wort könnte sich im Hinblick auf sämtliche übrigen Steuern leicht verhängnisvoll auswirken. Ist es doch bisher noch keiner Steuerart gelungen, sich „einzubürgern". (Heiterkeit.) Ich bin überzeugt, daß die Stadtverwaltung und die Stadtverordneten in Biertrinker- und Wirtekreisen eine „gute Nummer" haben werden, denn die Kreise der ersteren hoffen und erwarten natürlich, daß die Bierpreise nach Beseitigung der Getränkesteuer ganz rapide sinken werden. (Heiterkeit) Wir müssen anerkennen, daß wir trotz des Fortfalls dieser Steuer keine Erhöhung der Gewerbesteuer vorzunehmen brauchen. Was nun die städtischen Betriebe anbetrifft, so muß gesagt werden, daß diese außerordentlich geschickt geleitet werden. Es ist hervorzuheben, daß, obschon das Letzte aus den städtischen Betrieben herausgeholt wird, einem alten Wunsch der Zentrumsfraktion Rechnung getragen worden ist, nämlich die Tarife nach Möglichkeit herunterzusetzen. Der Betrieb des Wasserwerks ist in guter Ordnung, abgesehen vom Wasser. Wir haben schon oft von Beschlüssen der Kommission gehört, die Kouleur aber ist dieselbe geblieben; erst heute war die Farbe wieder besonders schön und ich will hoffen, daß den Beschlüssen nun auch die Taten folgen, damit die Stadtteile, die trübes Wasser haben, zu gutem Wasser kommen. Denn wir trinken auch gerne mal ein Glas gutes Wasser, obschon die Beseitigung der Getränkesteuer es ja gestatten wird, jetzt auch ein billiges Glas Bier zu trinken. (Heiterkeit.) Wir müssen anerkennen, daß es gelungen ist, bei den Steuersätzen des Vorjahres zu bleiben, während in anderen Städten die Steuern nicht unerheblich erhöht wurden. Meine Fraktion ist mit allem, was die Verwaltung vorgeschlagen, im großen und ganzen einverstanden. Bezüglich der Feuerwehr schließe ich mich dem Danke, den der Bürgermeister im Verwaltungsbericht zum Ausdruck brachte, an und frage, ob die im Etat vorgesehene Versicherung auch den Ansprüchen genügt, um den Leuten, die ihr Leben im Dienste der Allgemeinheit aufs Spiel setzen, eine ausreichende Entschädigung im Falle eines Unglücks zu gewähren. Die finanziellen Reserven der Stadt sind alle in Anspruch genommen; deshalb können wir nicht hoffen, daß, wenn neue Wünsche kommen, nun auch neue Quellen erschlossen werden können. Schlimm wäre es, wenn die wirtschaftliche Lage so bliebe, noch schlimmer freilich wäre es, wenn sie sich noch weiter verfinsterte. Hoffen wir daß die gegenwärtigen politischen Verhandlungen ein Ergebnis haben werden, das der wirtschaftlichen Lage unseres Vaterlandes und unserer Stadt zugute kommt.

Stadtv. Rumbach (Wirtschp.): Ich habe gelegentlich der Etatsberatung im Vorjahre gesagt, daß ich die Lage mit einem lachenden und einem weinenden Auge betrachte. Heute liegen die Dinge so, daß ich auch das lachende Auge schließen muß. Die wirtschaftliche Lage hat sich im Etatsjahre noch weit mehr verschlechtert. Wenn gesagt worden ist, daß 65 Prozent der Gewerbesteuern nicht eingegangen sind, so kann ich das verstehen. Zahlreichen Gewerbetreibenden ist es einfach nicht möglich, ihre Steuern zu zahlen. Wir wollen keineswegs dafür eintreten, daß Leute geschont werden, die zahlen können, aber gegen Leute, die nicht zahlen können, muß wie bisher mit größtmöglicher Schonung vorgegangen werden. Wir erkennen an, daß der Etat günstig balanciert und daß die Erhöhung der Schulden nicht größer gewesen ist, hat uns angenehm enttäuscht. Wir erkennen weiter an, daß die Stadtverwaltung bemüht gewesen ist, in der Erwerbslosenfürsorge zu helfen, wo sie helfen konnte, sodaß die Lage der Jülicher Erwerbslosen beispielsweise erheblich besser ist wie in Aachen. Den Berufsschulen haben wir s. Z. zugestimmt mit dem Vorbehalt, daß dieselben in einer Weise ausgebaut würden, daß die Gewerbetreibenden und Handwerker keine Kosten zu tragen hätten oder doch nicht zu sehr belastet würden. Wir glauben, daß dies im allgemeinen auch eingehalten worden ist, obschon das letzte Jahr uns doch auf den Weg der Mäßigung verweist. Ich möchte vorschlagen, zu den Kosten der Berufsschulen auch den Kreis heranzuziehen, da auch die jungen Leute aus dem Kreise zu den Schülern zählen. Wir haben gesehen, daß die Stadtverwaltung die Gewerbe- und Grundsteuern nicht erhöht, sogar die Kosten der Gas- und Elektrizitätsversorgung herabgemildert hat. Meine Idee geht zwar dahin, daß wir die Preise nicht ermäßigen können, solange keine Rücklage geschaffen ist, die diese Werke selbständig macht, trotzdem habe ich den Entschluß der Stadtverwaltung angenehm empfunden, weil damit vor allem den Handwerkern und Gewerbetreibenden geholfen ist. Die weitere Ausbaumöglichkeit der städtischen Betriebe ist im Auge zu behalten. Auffällig ist, daß sich die Großindustrie nur sehr gering an dem Verbrauch von Elektrizität beteiligt. Demgegenüber ist eine größere Werbetätigkeit der Stadt am Platze. Namens meiner Partei erkläre ich, daß wir den Etat in der vorliegenden Form annehmen und uns den Dankesworten anschließen.

Stadtv. Dürbaum (Komm.) ist vom Standpunkte seiner Partei aus der Ansicht, daß der Etat als solcher überhaupt nicht zu balancieren ist, weil die kapitalistischen Verhältnisse stärker sind, und lehnt den Etat aus grundsätzlichen Erwägungen heraus ab. Als der Redner auf Genf und die Fürstenabfindung zu sprechen kommt, ermahnt ihn der Vorsitzende, zur Sache zu reden, andernfalls er ihm einen Ordnungsruf erteilen müsse.

Stadtv. Homme n (Soz.) glaubt sagen zu dürfen, daß innerhalb des letzten Etatsjahres fruchtbringende Arbeit für die Bürgerschaft geleistet worden ist und führt u. a. aus: Ich hätte gerne gesehen, wenn man die Wohlfahrtspflege weiter hätte ausbauen können, aber wir müssen uns in erster Linie nach dem Stadtsäckel richten. Was jedoch auf diesem Gebiete geschehen kann, muß geschehen. Innerhalb des letzten Jahres hat eine rege Bautätigkeit eingesetzt, sodaß der Wohnungsnot in etwa gesteuert worden ist. Es muß eine Selbstverständlichkeit sein, auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge noch mehr zu tun. Unsere erste und heilige Pflicht ist es, dafür zu sorgen, daß auch den Minderbemittelten anständige und menschenwürdige Wohnungen zugewiesen werden. Weiterhin ist es eine Selbstverständlichkeit, daß wir Sparsamkeit üben müssen. Ich bedauere die Feststellung, daß ein so hoher Prozentsatz steuerpflichtiger Gewerbetreibenden mit den Steuern im Rückstand sich befindet. Hier wird eine Rücksicht geübt, die man den Arbeitern und Angestellten gegenüber, denen man sofort die Steuern abhält, nicht kennt. Manchem Gewerbetreibenden mag es schlecht gehen, aber mancher wird auch in der Lage sein, bei einigem guten Willen zu zahlen. Wir verkennen nicht, daß die Stadt in der Frage der Erwerbslosenfürsorge viel getan hat, aber wir vermissen dieselbe Fürsorge des Reiches, das um das Wohl unserer Erwerbslosen nicht so sehr besorgt ist. Von der Aufhebung der Getränkesteuer versprechen wir uns keinen direkten Vorteil, dennoch aber sei den Wirten empfohlen, das Bier um 5 Pfg. im Preise herabzusetzen; tun sie das nicht, wird auch der Bierverbrauch geringer werden. Redner brachte dann noch einige Wünsche vor, u. a. die Heckfeldsiedelung in einen besseren straßenbaulichen Zustand zu versetzen, ferner die Kosten für das Plakatieren an den Litfaßsäulen gelegentlich kommender Wahlpropaganda herabzusetzen, dem weiteren Ausbau der Berufsschule näher zu treten und die zahnärztliche Betreuung der Schulkinder auf alle 8 Jahrgänge auszudehnen. Stadtv. Hommen schließt mit Dankesworten an die Verwaltung und mit der Erklärung, dem Etat zuzustimmen.

Beig. Henßen (Vp.) schließt sich dem allseits geäußerten Dank an die Stadtverwaltung an. Bei der Beurteilung des Etats dürfen wir nicht vergessen, daß das verflossene Jahr ein Jahr wirtschaftlicher Depression war und wir dürfen uns freuen, verhältnismäßig gnädig über dieses schlimme Jahr hinweggekommen zu sein. Das einzige Betrübliche ist, daß die Gewerbesteuern zum großen Teil nicht eingegangen sind. Das ist auf die schwierige Lage mancher Gewerbetreibenden und darauf zurückzuführen, daß die anderen Steuern, die bezahlt werden müssen, vor allem die Hauszinssteuer, bei der wir lediglich der Exekutor des Reiches sind, etwas rigoroser eingezogen werden. Ich hoffe, daß auch diese restlichen 65 Prozent, wenn auch etwas verspätet, dennoch bald eingehen werden. In Kreisen des Gewerbes und des Handels ist der Wunsch geäußert worden, die Gewerbesteuer nicht mehr in der bisherigen Höhe zu erheben. Leider habe ich die Möglichkeit eines solchen an sich zu begrüßenden Beschlusses nicht gefunden. Zum Schluß betont der Redner die Befriedigung der beteiligten Kreise, namentlich der Vertretung der Handelskammer und der Industriellen-Vereinigung über den Etat, der als einer der ersten durch Klarheit und Uebersichtlichkeit sich auszeichne. Im übrigen empfehle er die Annahme des Etats in der vorliegenden Form.

Der Vorsitzende geht hierauf näher auf die Ausführungen der einzelnen Etatsredner und auf die von ihnen geäußerten Wünsche ein und sagt nach Möglichkeit Berücksichtigung zu.

Stadtv. Hastrich (Ztr.) bittet die Stadtverwaltung, bei der Bemessung der Kleinrenten die Vorzugsrente nicht als Grundlage für den Vorzug zu betrachten, da sie noch nicht ausgezahlt sei, und tritt für weitern intensiven Wohnungsbau ein. Aus den Mitteln des Verkaufs städtischer Häuser müßten neue Wohnungen errichtet werden. Redner gibt seiner Befriedigung Ausdruck, daß Mittel für die Instandsetzung baufälliger Häuser bereit gestellt sind. Hinsichtlich der Erwerbslosenfürsorge freue er sich, daß Herr Rumbach sein erwerbslosenfreundliches Herz entdeckt habe. In der Oeffentlichkeit werde die Erwerbslosigkeit vielfach nicht als eine Folge der furchtbaren Wirtschaftsnot empfunden, sondern als selbstverschuldet betrachtet; mit diesem Urteil müsse einmal aufgeräumt werden. Nur die Einrichtung von Arbeitsmöglichkeiten sei geeignet, das Los der Erwerbslosen zu mildern. Es gehe nicht an, daß man in den Betrieben rücksichtslos abbaue, die Leute fallen alsdann der Oeffentlichkeit zur Last, und letzten Endes müßten die Kosten durch vermehrte Steuern wieder aufgebracht werden auch von denjenigen Arbeitgebern, die ihre Arbeiter abbauen. In der Frage der Erwerbslosenfürsorge müsse man allmählich zu einer Erwerbslosenversicherung kommen. In der Handelsschule sieht der Redner eine kleine Gefahr insofern, als ein großer Teil der Schüler nach zweijährigem Schulbesuch auf dem Arbeitsmarkt erscheint und dort alte, bewährte Kräfte verdrängt. Den Schülern müsse deshalb deutlich gesagt werden, daß sie nach Besuch der Schule erst Lehrlinge würden.

Nach einer kurzen persönlichen Erwiderung des Stadt. Rumbach beantragt letzterer die Annahme des Etats, da er genügend vorberaten sei.

Stadtv. Schiffer (Wirtschp.) erkennt das Wirken der Sparkasse und ihres Leiters, Herrn Zimmer, im Interesse des Mittelstandes an und bittet um weitere Kreditbeschaffung. Bezüglich der geringen Steuereingänge bemerkt der Redner, daß manche Gewerbetreibende nicht in der Lage seien, ihre Gemeindesteuern rechtzeitig zu zahlen, weil das Reich bereits rigoros vorgegangen sei. Er empfiehlt, dafür Sorge zu tragen, bei den Kiesverkäufen mehr für die Stadt herauszuholen.

Bürgermeister Kintzen verspricht, um die weitere Kreditbeschaffung bei der Sparkasse bemüht zu bleiben. Die Frage vermehrter Einnahmen aus den Kiesverkäufen sei wohl erledigt dadurch, daß der Kies als Wegebefestigungsmaterial kaum mehr in Frage komme, sondern fast lediglich zu Bauzwecken. Im übrigen sei die Kiesgewinnung an einen Eschweiler Unternehmer verpachtet worden.

Stadtv. Hommen (Soz.) bemerkt, daß, nachdem die Stadt in der Frage der Schlachthofgebühren mit gutem Beispiel vorangegangen sei, auch die Fleischpreise eine Senkung erfahren könnten, wenn auch die hiesigen Metzgermeister bemüht seien, gute Ware zu liefern.

Der Vorsitzende schließt sich diesem Wunsche auf „Wiedervergeltung" an.

Hierauf wird der Etat nebst den Nebenetats mit allen gegen die Stimme des Stadtv. Dürbaum angenommen.

Stadtv. Fikentscher (Wirtschp.) bemerkt noch, daß die Getränkesteuer bisher einzig und allein von den Wirten getragen worden sei und nicht von den Gästen. Namens des Wirtevereins dankt er für die Aufhebung dieser Sonderbelastung, die ja so vielfach Anlaß zu Beanstandungen gegeben habe.

Damit schließt die öffentliche Sitzung.

Vereinskalender.

Vinzenzkonferenz. Heute 8,30 im R.

Kirchenchor. Gemischter Chor heute abend 8 Uhr im Marienheim Gesamtprobe, wozu alle Damen und Herren freundlichst eingeladen sind.

Jünglingskongregation. Morgen (Freitag) abend 8 Uhr: Religiöser Vortrag in der Kapuzinerkirche.

FritzchensWunsch

Morgen wird er sieben Jährchen,
Fritz, der kleine Nimmersatt.
Mutter streichelt seine Härchen,
Fragt ihn, welchen Wunsch er hat.

Und er spricht ins Ohr ihr leise:
„Goldnes Mütterlein, — horch auf!
Dr. Oetker's Puddingspeise
Mit dem „Hellkopf" oben drauf!"

Kindern macht man wirklich eine große Freude, wenn man ihnen einen so gut schmeckenden und nahrhaften Oetker-Pudding vorsetzt. Einfach und leicht zu bereiten, ist er eine feine, auch von den Erwachsenen geschätzte Nachspeise. Ein Oetker-Pudding bereichert Ihren Tisch und läßt Sie leicht an anderer Stelle sparen.

In allen einschlägigen Geschäften zu haben. Verlangen Sie ebendaselbst die beliebten **Oetker-Rezeptbücher** wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Diese Woche
enorm billige Conserven

Schnittbohnen, zarte,	2 Pfd.-Dose	nur	0.65
Brechbohnen, zarte,	2 „	„	0.65
Gemüse-Erbsen	2 „	„	0.68
Junge Erbsen	2 „	„	0.85
Dicke Bohnen	2 „	„	0.95
Apfelmus, tafelfertig,	2 „	„	0.75
Pflaumen m. Stein	2 „	„	0.85
Preiselbeeren	2 „	„	0.75
Aprikosen, californ.,	2 „	„	1.80
Pfirsiche, californ.	2 „	„	1.95
Ananas i. Scheiben	2 „	„	1.95
Suppenspargel	2 Pfd.-Dose	nur	1.20
Brechspargel Ia.	2 „	„	1.50
Riesenstangenspargel	2 „	„	2.50

Wieder ermäßigt:

Schweineschmalz, reines,	Pfd.	nur	0.90
Flomenschmalz, feinstes,	„	„	1.10
Eier, frische,	10 Stück	nur	1.05
Cacao, garantiert rein,	Pfd.	nur	0.75

Rheinisches Kaufhaus
= Jülich. =

Synagogen-Gemeinde Jülich.

Freitag den 12. März, 6,10 Uhr abends.
Samstag den 13. März 9 Uhr morgens, 7,10 Uhr abends.

Socken? bei **Mendel.**

Jubiläums-Büchlein
für das Gnadenjahr 1926,
Preis 25 Pfennig.

Das heilige Jahr in der Heimat.
Lesungen und Gebete für das Jahr 1926.
Preis 60 Pfennig.
Vorrätig in der
Buchhdlg. Jos. Fischer.



Billiger
Fisch-Verkauf!

Bratschellfisch	3 Pfd.	85
Schellfisch o. Kopf	„	55
Kabeljau o. Kopf	„	32
Roheß-Bücklinge		
Kiste 5 Pfd. Inhalt		1.25
10 Bratbücklinge		1.35

Rheinisches Kaufhaus Jülich

Liebe Hausfrau!

Die Zeiten sind schwer.
Das Haushaltsgeld ist knapp.
Die Butter ist teuer.
Sie müssen sparsam wirtschaften.
Das ist einfacher, als Sie glauben.
Sie geben für jedes Pfund Butter 2 Mark aus,
„Blauband" können Sie für die Hälfte kaufen.
Die anderen Hausfrauen tun es,
Sie sind restlos zufrieden.
Ihre Kinder erhalten zu jedem Pfund gratis die bunte Kinder-Zeitung „Die Blauband-Woche"
und sind glücklich darüber.
Kaufen auch Sie deshalb heute noch für:



Fordern Sie die „Blauband-Woche" zu jedem Pfund.

Braves
Mädchen
von 17—20 Jahren für landw. Haushalt gesucht.
Heymich, Stetternich.

Ordentliches, älteres
Mädchen
für alle Hausarbeit per 15. April gesucht.
Frau **Karl Seligmann,** Cörrenzig.

Aelteres braves Mädchen
gesucht, das in Küche und Hausarbeit bewandert ist, Wäsche elektrisch. Angebote mit genauen Angaben unter **RT 84** an die Geschäftsst.

Zuverlässiger
Pferdeknecht,
mit allen Arbeiten vertraut, zum 15. 3 gesucht.
Heymich, Stetternich

Hosen? bei **Mendel.**

Einen zuverlässigen
Ackerknecht
für sofort gesucht.
Inden, Teichstraße 132.

Ein Junge
von 14 bis 16 Jahren bei Familienanschluß in kleine Landwirtschaft gesucht.
Ausk. in der Geschäftsst.

Junger
Sattlergehilfe
sofort gesucht.
Fritz Voßen, Sattlermstr., Merken, Kreis Düren

Arbeet.
E Led von Fließ on Arbeet
von Jos. Schregel.
1. Auflage
mit Federzeichnungen von Prof. R. Bloos.
Preis Halbleinen 3 Mk., Ganzleinen 3,50 Mk.
Vorrätig in der
Buchhlg. Jos. Fischer.

Mützen? bei **Mendel.**

Ein zuverlässiges

Acker-Pferd
hat abzugeben.
Ferdinand Esser,
Kiffelberg bei Linnich


Schöne trag.
Ziege
zu verkaufen.
Dürboslar Nr. 96.


Ein 2jähriger
Schäferhund
mit Stammbaum
zu verkaufen
Bongardsstr. 15 I.

Ein Carbidgas-entwickler
aus Messing **verloren** gegangen zwischen Jülich und Titz.
Wiederbringer erhält Belohnung
Jülich, Neußerstr. 37.

Goldene
Trauring

aus einem Stück geschmiedet, nicht gelötet. Das Beste was existiert. In allen Größen vorrätig.
Martin Wolff, Jülich,
Markt 9, Ecke Marktstraße.

Das Frühjahrskleid von 1926

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen vom Favorit-Verlag, Georg Lehmann, Dresden-N. 6.
Schnittmuster in allen Größen zum bequemen Nachschneidern sind erhältlich.



Die bisherige schlanke Silhouette des Kleides erweitert sich nach unten teils durch Bügel-, teils durch Glockenfalten.

Modenschau im Kaufhause B. Eine erwartungsvolle Menge mehr oder weniger kritischer, mehr oder weniger eleganter Damen. Man mustert sich vorerst gegenseitig ein wenig, entrüstet sich im Stillen ein wenig über zu kurz geratene Röckchen, da — endlich ein Klingelzeichen! Herein schwebt eine schlanke Blonde im korinthenfarbenen Ripskleidchen mit weißem Kragen und ebensolcher Weste, die schüchtern zwischen den übereinandergeknöpften Vorderteilen hervorlugt. Das sehr schlanke Röckchen, vorn durch Gruppen von Plisseefalten erweitert, ist glatt dem Leibchen angesetzt. Lange, enge Ärmel mit weißen Manschetten. (Favorit-Mod. 202). Trotz seiner Anspruchslosigkeit von eigenem Reiz und Schick! Fräulein Tina als zweite führte ein im Schnitt besonders interessantes marine Gabardinekleid vor, mit einem Jabot und Kragen aus korallenrotem Chinakrepp. Der vorn glockig geschnittene Rock knöpft hier an den Seiten auf die Hinterbahn über und bleibt unten einige Zentimeter lang offen. Stark geschweifte Nähte verleihen dem Kleide vorn eine besonders graziöse Linie. (Favorit-Mod. 211). Ausgeprägtere Eleganz war durch ein graugrünes Samtkleid vertreten, das ganz dezent mit Silberknöpfchen und am Schal mit etwas Silbertresse geputzt war. Zu dem langen, unten geschweiften Leibchen ein aus drei losen, übereinanderfallenden Teilen bestehender Glockenrock. Als Halsgarnitur ein Schal mit glockigem Ansatz, unten stark erweiterte, enge Ärmel. (Favorit-Mod. 210). Mit seinem spitzen Ausschnitt ein wirkungsvolles Tee- oder kleines Abendkleid. Unter den für wärmere Tage bestimmten Straßenkleidern fiel als besonders neu und flott ein Bolerokleidchen aus Rips in der Farbe dunkler Alpenveilchen angenehm auf. Weste und Kragen mit schmaler Silberlitze bestickt, am vorn auseinandertretenden Jäckchen wie am Ärmel Silberknöpfe. Der flotte Rock im Glockenschnitt. (Favorit-Mod. 204) Ebenso hübsch würde sich hier eine Weste aus farbig bedruckter oder weißer Seide machen. Man konnte befriedigt sein von der Schau und von der heutigen Mode. Überall eine graziöse Schlankheit, die durch den weiter gewordenen Rock nichts Steifes, Erzwungenes mehr hat. Die Falten, nirgends übertrieben und in den weichen Stoffen in sich zusammenfallend, so daß die Linie nur eine leichte Schweifung nach unten erfährt. Die eine zeitlang ein wenig in den Hintergrund gedrängte gelegte Falte ist dem Glockenrock eine starke Konkurrentin geworden. Einen Ersatz für ihn bilden vielfach glockige Teile, die seitlich oder vorn, manchmal auch nur einseitig, dem glatten Rock eingesetzt werden. Denn immer wieder geht das Bestreben der Mode dahin, die Rückenpartie glatt zu gestalten. Das Höherrücken der Taillenlinie ist vorläufig nur durch aufsteigende oder zackige Ansatzlinien zu bemerken, aber die frühere langweilige Schmucklosigkeit der Leibchen hat allerlei netten Garnituren Platz gemacht. Vor allem sind es Tressen aus Kunstseide oder Metall, erstere dicht aneinandergesetzt und oft abschattiert, die als breite Kanten eine gewisse Lebhaftigkeit in den einfarbigen Stoff bringen. (Denn für das wollene Frühjahrskleid sind einfarbige Gewebe das typische Material). Bei Längsgarnituren legt man manchmal zwischen zwei Tressenreihen ganz schmal weiße Seide, die den Untergrund für winzige Gold- oder Silberknöpfchen bildet. Der lange, enge Ärmel hat sich selbst zum Ausschnitt das Feld erobert und phantastischere Formen stark in den Hintergrund gedrängt. Die Kragen, bescheiden und zierlich, finden öfters ihre Fortsetzung in Jabots, Besschen oder einer flotten Krawatte. Auch auf Westen, Faltenansätze und Plastrons kommt man gern zurück.

M. H.



Stelle für Schnittmuster Firma H. Frentzen, Jülich, Bongardsstraße.

Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39. Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich.

Donnerstag den 11. März 1926 — **Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage** — **103. Jahrgang – Nr. 58 (2. Blatt)**

Auf dem Höhepunkt der Krise?

Befürwortung der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

WTB. **Genf**, 10. März. (Telegramm.) Der Unterausschuß der Aufnahmekommission hat unter dem Vorsitz von Chamberlain heute nachmittag ohne besondere Diskussion beschlossen, der Aufnahmekommission die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu empfehlen. Der Unterausschuß wird morgen, Donnerstag, der Aufnahmekommission einen Bericht vorlegen, in dem erklärt wird, daß die im Völkerbundspakt enthaltenen Aufnahmebedingungen als erfüllt anzusehen sind. Im Gegensatz zu dem Aufnahmeverfahren bei Bulgarien, Oesterreich und Ungarn wurde im Falle Deutschland der Aufnahmebeschluß gefaßt, ohne von einem deutschen Vertreter noch besondere Erklärungen zu verlangen. Die Aufnahmekommission wird bereits Donnerstag vormittag zu einer Sitzung zusammentreten, um den von dem Unterausschuß vorgelegten Bericht zugunsten der Aufnahme Deutschlands zu genehmigen und sofort an die Völkerbundsversammlung weiterzuleiten.

Man nimmt heute abend hier allgemein an, daß die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund am Freitag endgültig wird erfolgen können, sodaß die Völkerbundstagung möglicherweise doch noch am Samstag oder Sonntag zu Ende gehen könnte.

Verschärfter Kampf um die Ratssitze.

WTB. **Genf**, 10. März. (Telegramm.) Alle heutigen Besprechungen konnten noch keine Klarheiten bringen. Die Hauptfrage ist der von Spanien erhobene Anspruch auf Zuerteilung eines ständigen Ratssitzes für Spanien als Großmacht. Aus Prestigegründen legt Spanien Wert darauf, daß vor ihm keine kleineren Staaten einen ständigen Ratssitz erhalten. Dabei hat es sich bereits soweit nachgiebig gezeigt, daß es nicht darauf besteht, gleichzeitig mit Deutschland einen ständigen Ratssitz zu erhalten, verlangt vielmehr lediglich eine Sicherheit dafür, daß es im Herbst vor allen anderen Mächten ständiges Ratsmitglied werde. Im Mittelpunkt des ganzen Problems steht heute die Haltung Schwedens und einiger anderer Ratsmitglieder, die gegen die Erweiterung sind, und nicht die Haltung Deutschlands. Auch Belgien tritt übrigens gegen die Erweiterung des Rats ein, und es scheint nach zuverlässigen Auskünften, daß gerade die Kandidatur Spaniens auf den Widerspruch Italiens stößt. Nicht die Deutschen drücken auf Schweden, fest bei seinem Standpunkt zu bleiben, sondern die Neutralen erwarten sehnlichst von Deutschland, daß es nicht etwa durch seine eigene Schwäche die Stellung der Gegner einer Erweiterung innerhalb des Völkerbundes schwäche.

Der Weg aus der Sackgasse.

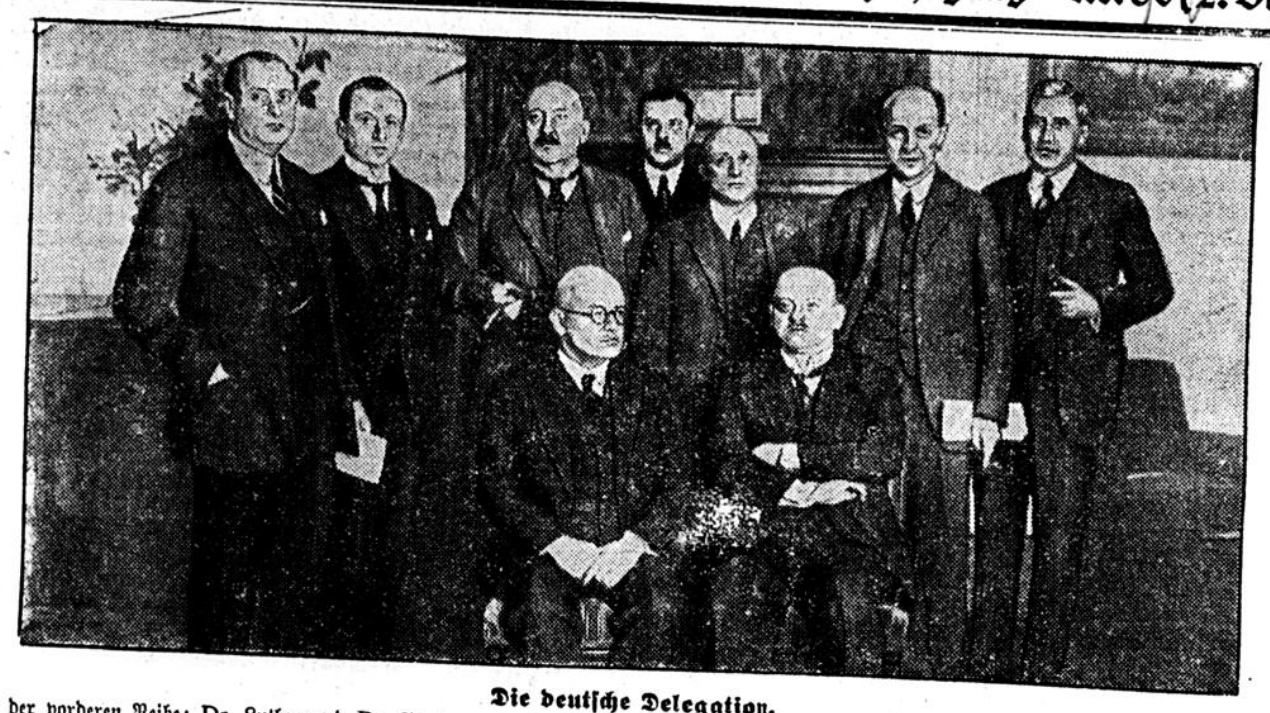
WTB. **Genf**, 10. März. (Telegramm. Meldung der Schweizer Depeschen-Agentur.) Der Weg, der aus der Sackgasse herausführen soll, in die die gegenwärtigen Verhandlungen über die Erweiterung des Völkerbundsrates geraten sind, beginnt sich immer deutlicher abzuzeichnen. Als solcher kann angenommen werden, daß der Widerstand Schwedens und anderer Staaten, u. a. Belgien, gegen eine Erweiterung des Rates über die Aufnahme Deutschlands hinaus eher noch fester geworden ist, welchem Umstande die übrigen Ratsmächte Rechnung zu tragen gezwungen sind, selbst wenn Deutschland geneigt wäre, Konzessionen zu machen. Die Verhandlungen, welche nun in ihr akutes Stadium eingetreten sind, bewegen sich in der Richtung auf das bereits gekennzeichnete Kompromiß, welches die Bildung eines Sachverständigen-Komitees auf breiter Grundlage vorsieht, mit der Aufgabe, bis zur nächsten Völkerbundsversammlung im September die Neuorganisation des Völkerbundsrates vorzubereiten.

Englische Meinungen.

MTB. **London**, 10. März. (Telegramm.) Hinsichtlich der Vorgänge in Genf legen die englischen Zeitungen das Hauptgewicht auf die Tatsache, daß Deutschland bisher auf seiner Haltung beharrt, was als völlig korrekt angenommen werden müsse. Daily Telegraph faßt die Lage so auf, daß dem Völkerbund nichts anderes mehr übrig bleibe, als solche Erwartungen zu enttäuschen, die niemals hätten ermutigt werden dürfen, weil sie das Werk von Locarno nur vernichten könnten. Daß Briand in dieser Zeit bereit sei, wieder die Verantwortung für die französische Politik auf die Schultern zu nehmen, sei ein Zeichen seines politischen Mutes. Westminster Gazette veröffentlicht ein Interview mit dem spanischen Delegierten, der erklärt haben soll, daß Spanien aus dem Völkerbund austreten werde, wenn es keinen ständigen Ratssitz erhalte. Der Korrespondent des Blattes hält diese Bemerkung jedoch eher für ein Manöver als eine endgültige Absicht.

Abreise Briands nach Genf.

MTB. **Paris**, 11. März. (Telegramm.) Briand ist gestern abend kurz vor 9 Uhr nach Genf abgereist. Die Mehrzahl der Minister seines Kabinetts sowie der polnische Botschafter in Paris hatten sich zur Abreise Briands am Bahnhof eingefunden. Als sich der Zug in Bewegung setzte, ertönten auf dem Bahnsteig zahlreiche Hochrufe auf Briand. Der Ministerpräsident will am Montag wieder aus Genf zurück sein, und dann in gemeinsamer Arbeit mit den anderen Ministern die Regierungserklärung endgültig festlegen. Bezeichnend ist, daß die Börse trotz der guten Aufnahme, die das neue Kabinett in der Presse gefunden hat, den Franken um einige Punkte schlechter bewertete.



Die deutsche Delegation.
In der vorderen Reihe; Dr. Luther und Dr. Stresemann. In der zweiten Reihe (von links nach rechts): Reichspressechef Dr. Kiep; Botschafter v. Hoesch; Staatssekretär v. Schubert; Generalsekretär der Delegation, Rodelhammer; Staatssekretär Kempner: der juristische Beirat, Ministerialdirektor Dr. Gaus und Geheimrat v. Bülow.

Die Pressevertreter in Genf.

MTB. **Genf**, 10. März. (Telegramm.) Aus der Liste der Pressevertreter, die das offizielle Journal der Versammlung heute veröffentlicht, läßt sich ersehen, daß insgesamt 250 Pressevertreter in Genf anwesend sind darunter 58 Deutsche, 22 Franzosen, 17 Polen, 10 Italiener, 20 Engländer, 30 Schweizer, 8 Spanier, 4 Holländer, 4 Portugiesen, 8 Jugoslawen, 3 Schweden, 2 Russen, 2 Rumänen, 4 Ungarn, 4 Oesterreicher und 4 Belgier. Auch die überseeische Presse ist zahlreich vertreten und zwar durch 18 Nordamerikaner, 4 Südamerikaner und einen Kanadier. Aus dem fernen Osten sind ein japanischer und ein persischer Journalist anwesend.

Das neue Kabinett Briand.

MTB. Paris, 10. März. (Telegramm.) Das neue Kabinett Briand ist in der vergangenen Nacht zustandegekommen und hat folgende Zusammensetzung:

Ministerpräsident und Außenminister Briand,
Inneres Malvy,
Justizminister Pierre La Bial,
Kriegsminister Painleve,
Finanzen Raoult Peret,
Kolonien La Perrier,
Unterricht Lamoureux,
öffentliche Arbeiten De Monzie,
Handel Daniel Vincent,
Arbeitsminister Durafour,
Landwirtschaft Durand,
Pensionsminister Jourdain.

Unterstaatssekretäre: Beim Ministerpräsidium Danielou, für Finanzen Falieres, für Krieg Ossola, für Luftschiffahrt Laurent-Eynac, für Handel Roustan.

Briand begab sich um 2 Uhr zum Präsidenten der Republik, um diesem die Zusammensetzung des Kabinetts mitzuteilen. Die Zusammensetzung hatte eine Verzögerung erfahren, weil Malvy um 1 Uhr nachdem ihm Briand das Innenministerium angeboten hatte, um Bedenkzeit bat, um sich mit seinen Freunden beraten zu können. Auch das Unterrichtsministerium konnte erst später durch Lamoureux besetzt werden, nachdem Daladier im letzten Augenblick abgelehnt hatte. Nach dem Verlassen des Elysees um 2,15 erklärte Briand: Ich habe mit dem Präsidenten Doumergue die verschiedenen Fragen rasch geprüft, die bei der nächsten parlamentarischen Debatte zur Verhandlung kommen werden. Wir haben besonders die Fragen erörtert, die in Genf gegenwärtig zur Verhandlung kommen, sodaß ein Ministerrat vor meiner neuen Abreise notwendig sein wird. Ich hoffe heute abend oder spätestens Donnerstag morgen Paris verlassen zu können. Ich weiß nicht, wie lange diese Abwesenheit dauern wird, wenn aber in Genf alles gut geht, werde ich Sonntag oder Montag wieder in Paris sein. Mein Kabinett wird unter diesen Umständen erst Dienstag vor der Kammer erscheinen können. Ich hoffe, daß dies möglich sein wird.

Alles in allem bedeutet die Neubildung des Kabinetts den Ruck nach rechts, den die letzten Ereignisse ankündigten. Die Sozialisten sind mit ihrem Beschluß hinter den Tatsachen einhergehinkt. Die Stellung der anderen Parteien ist im Augenblick noch nicht geklärt.

Warum Caillaux nicht Finanzminister wurde.

WTB. **Paris**, 10. März. (Telegramm.) Auf die Frage, warum er nicht das ihm angebotene Finanzministerium im Kabinett Briand übernommen habe, hat Caillaux erklärt, er besitze einen Finanzplan, dessen Durchführung große Opfer erfordere und der nur zu verwirklichen sei, wenn er die nötige Autorität auf die Minister des Innern, der Justiz und der öffentlichen Arbeiten hätte, was nur dem Chef der Regierung möglich sei, der den Ehrgeiz besitze, seine Pläne zur Sanierung der Finanzen zu verwirklichen. Er sehe sich daher zu seinem großen Bedauern genötigt, das angebotene Finanzministerium abzulehnen. Er werde jedoch die Bemühungen seines Freundes Briand im Senat unterstützen.



Der Sitz der Deutschen Hotel „Metropole" in Genf.
Im Hotel „Metropole" wohnt die deutsche und die japanische Delegation. Am Fenster des Reichskanzlers (an der vorderen Ecke) sieht man die schwarz-rot-goldene Fahne. Es ist das erste, größte und vornehmste Hotel der herrlichen schweizerischen Stadt, die in der Politik der letzten 10 Jahre eine hervorragende Bedeutung erlangt hat.

Französische Pressestimmen zum neuen Kabinett.

WTB. **Paris**, 10. März. (Telegramm.) Die Aufnahme, die das Ministerium Briand in der Abendpresse findet, muß unter dem Gesichtswinkel betrachtet werden, daß mit Ausnahme des Paris Soir sämtliche Abendblätter den Standpunkt der Opposition vertreten. Der Temps schreibt, man könne sich vom Standpunkt der Außenpolitik ohne Zweifel zufrieden geben. Das Journal des

Debars schreibt: Wir haben ein Ministerium, aber auch eine Regierung? Es ist schwer anzunehmen, daß Briand, der gewillt gewesen sei, nach Genf zurückzukehren, irgend etwas unternommen oder irgendwie gehandelt habe, wenn er eine Absicht gehabt habe. Welches sei sie? Welche Zukunft kündige er an? Briand habe ein vollkommen radikales Kabinett gebildet, das ein schwieriges Leben haben werde. — Auch der Intransigeant, der das neunte Ministerium Briands das Kabinett von Genf nennt, ist skeptisch. Möge Briand wenn er nach Paris zurückkommt, so erklärt er, der Politik den Hals umdrehen und sich mit der finanziellen Wiederaufrichtung beschäftigen. Wir haben weder Zeit noch Kredit zu verlieren. — Der radikale Paris Soir fragt, was muß man aus den Verhandlungen, die der Kabinettsbildung vorausgegangen sind, schließen, etwa, daß das neue Kabinett Briand eine andere Finanzpolitik als das voraufgegangene macht? Das Blatt findet es klug das neue Kabinett nach seiner Regierungserklärung und seinen Handlungen zu beurteilen. Heute will es sich damit begnügen die Tatsache zu registrieren.

Die erste Sitzung des neuen Ministeriums.

MTB. Paris, 10. März. (Telegramm.) Das neue Ministerium hat heute gegen mittag im Auswärtigen Amt seine erste Sitzung abgehalten. Der Meinungsaustausch erstreckte sich auf die allgemeine politische und finanzielle Lage sowie auf die Gesichtspunkte der Ministererklärung. Wie der Temps zu wissen glaubt, wird diese Erklärung äußerst kurz sein und in innerpolitischer Beziehung sich namentlich mit der Finanzsanierung, der Wahlreform und der Frage der Sozialversicherung befassen. Die Erklärung soll am Dienstag nachmittag bei beiden Kammern vorliegen. Beim Verlassen des Quai d'Orsay erklärte der neue Finanzminister Raoul Peret, daß er die Absicht habe, unverzüglich dem Senat die von der Kammer angenommenen Finanzgesetze vorzulegen. Auf eine Frage bezüglich der interalliierten Schulden teilte Peret mit, er werde sich auf Grund eines Meinungsaustausches mit Doumer nach England begeben, sobald die Umstände dies gestatten.

Aus dem Reichstag.

Wp. Berlin, 10. März. (Telegramm.) Im Reichstag entwickelte heute der neue Reichsinnenminister Dr. Külz bei der zweiten Beratung seines Haushalts sein innenpolitisches Programm in einer längeren Rede. Der Minister bekannte sich zu dem Gedanken des Berufsbeamtentums und erklärte, die Beamten müßten sich uneingeschränkt zum Staatsgedanken bekennen. Er kündigte für die nächste Zeit die Vorlage von Gesetzen an, die die persönlichen, dienstlichen und materiellen Verhältnisse der Beamtenschaft auf eine neuzeitliche Rechtsgrundlage stellen sollen. Eine weitere Vorlage wurde in der Ministerrede angekündigt: die kleine Wahlreform, die eine engere Fühlung der Kandidaten mit der Wählerschaft herbeiführen soll ferner eine Vorlage zur Vereinfachung der Verwaltung. Mit großer Wärme trat Dr Külz für die Förderung der Wissenschaften, der kulturellen und Bildungseinrichtungen und ganz besonders auch für die Pflege der Leibesübungen ein. Dem Alkohol-Mißbrauch müsse entgegengetreten werden. Aber das sei mehr Sache der Erziehung als der Gesetzgebung. Im Reichsschulgesetz solle ein Ausgleich zwischen den Ansprüchen der Eltern des Kindes, des Lehrers und der Kirche gesucht werden. Der sozialdemokratische Abgeordnete Sollmann begrüßte im ganzen das Programm des Ministers bedauerte aber die geringen Mittel, die für kulturelle Zwecke im Haushalt ausgeworfen sind. Er verlangte ein energisches Einschreiten gegen Beamte, die die republikanische Staatsform und die Symbole der Republik verächtlich machen. Der deutschnationale Abgeordnete Berendt sagte die Mitarbeit seiner Freunde an den von dem Minister erwähnten Kulturarbeiten zu. Er stimmte dem Minister darin bei, daß alle Beamte sich auf den Boden des neuen Staatswesens stellen und den Symbolen des Reiches die nötige Achtung zollen müßten. Man könne aber nicht von den Beamten verlangen, daß sie republikanisch fühlen und denken. Der Redner der Deutschen Volkspartei, Abgeordneter von Kardorff, verlangte eine Erleichterung von Verfassungsänderungen durch Schaffung der Bedingung einer Zweidrittel-Mehrheit. Es müsse genügen, wenn eine Verfassungsänderung in zwei aufeinanderfolgenden Tagungszeiten in einfacher Tagung beschlossen ist. Am Donnerstag um 1 Uhr wird die Beratung fortgesetzt.

Fehrenbachs Zustand bedenklich.

MTB. Freiburg, 11. März. (Telegramm.) Das Befinden des Reichstagsabgeordneten Fehrenbach, des Vorsitzenden der Reichstagsfraktion der Zentrumspartei, hat sich in den letzten Tagen erheblich verschlechtert. Der Schwächezustand ist sehr groß. Der Kranke ist ohne Bewußtsein. Von den Aerzten wird sein Zustand als sehr ernst bezeichnet.

Landwirtschaftliche Fragen im Landtag.

MTB. Berlin, 10. März. (Telegramm.) Im Hauptausschuß des preußischen Landtages wies der Landwirtschaftsminister Steiger darauf hin, daß gegenwärtig Kartoffeln, Roggen und Weizen den Mieten. Der Meinung, daß die niedrigen Roggenpreise durch starke maßgebendsten Einfluß auf die Gesamtlage der Landwirtschaft ausübten. Drei Millionen Tonnen Kartoffeln lagerten noch in den Weizeneinfuhr entstanden seien, könne man nicht beitreten. Auch ein höherer Roggenzoll würde nicht gelten können. Die Hauptsache sei der fehlende Roggenexport nach der Ernte, der im letzten Halbjahr 1913 etwa 5½ Millionen Doppelzentner einschließlich mehr betragen habe. Man erwarte aber eine Entlastung durch die Ausfuhr nach den nordischen Ländern. Die Produktion müsse gesteigert werden, namentlich durch erhöhte Verwendung von Stickstoff. Der Stickstoffbezug sei gegenüber dem Vorjahre erheblich zurückgeblieben, 285 000 Tonnen gegen 340 000 Tonnen. Zur Siedlungsfrage bemerkte der Minister, in Preußen seien in den dreißig Jahren vor dem Kriege jährlich 1330 Stellen auf 16 600 Hektar errichtet worden, nach dem Kriege, von 1919 bis 1925, jährlich 2045 Stellen auf 19 820 Hektar. Dazu seien noch jährlich 15 899 Stellen auf 17 255 Hektar zu selbständigen Landwirtschaftsstellen gemacht worden. Die Weiterführung der Siedlungstätigkeit sei aus sozialen, Bevölkerungs- und nationalen Gründen notwendig. Durch Anleihegesetz seienn 40 Millionen Mark bereitgestellt, die zur Errichtung von 3000 Stellen ausreichen würden. Dazu würden rund 500 Güter benötigt. Diese Güter könne man jetzt nicht besiedeln. Es handele sich vielmehr darum, eine gesunde Bodenvorratspolitik zu betreiben. Mit Nachdruck wandte sich der Minister dagegen, daß das Reich in die Siedlungsangelegenheit eingreife, da das einmal zu einer Verteuerung führe, und auch eine große Unsicherheit herbeiführen würde. Die tierische Erzeugung sei gegenüber der Erzeugung vom Acker zurückgeblieben. Im letzten Jahre sei mehr Brotgetreide erzeugt worden, als die deutsche Bevölkerung verbrauche. Eingeführt würden Milch, Butter und Käse, und zwar in höherem Maße als im Vorjahre Rindvieh, Schafe und Schweine seien im Bestand zurückgeblieben, nur das Geflügel habe sich gehalten.

Die Zahl der Erwerbslosen.

WTB. Berlin, 10. März. (Telegramm.) Die Zahl der Erwerbslosen hat in der zweiten Hälfte des Februar keine nennenswerte Aenderung ergeben. Zwar ist bei den männlichen Hauptunterstützungsempfängern gegenüber der Zahl vom 15. Februar eine Verminderung von 1 772 338 auf 1 750 757 eingetreten. Dem steht aber bei den weiblichen Hauptunterstützungsempfängern eine Zunahme von 286 054 auf 306 050 gegenüber. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger ist von 2 058 392 am 15. Februar auf 2 056 807 am 1. März zurückgegangen. Das bedeutet eine Abnahme um 1 pro Mille. Die Zahl der zuschlagsberechtigten Angehörigen weist für den gleichen Zeitraum einen starken Rückgang auf, nämlich von 2 330 073 auf 2 279 513. Während der Januar eine Zunahme der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 545 0000 gebracht hatte, zeigt für den ganzen Februar die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger eine Abnahme von 23 000, bei den weiblichen eine Zunahme um 42 000. Die Gesamtziffer zeigt für den ganzen Februar noch die geringe Zunahme von 2 030 646 auf 2 056 807 Unterstützte.

Zum Volksbegehren.

MTB. Berlin, 11. März. (Telegramm.) Der Kompromißantrag zur Frage der Fürstenabfindung ist jetzt beim Rechtsausschuß des Reichstages eingebracht worden. Der Entwurf weist nach der Ueberprüfung durch das Reichsjustizministerium und nach einer nochmaligen Besprechung mit den Parteiführern keine materiellen Veränderungen auf, nur an einzelnen Stellen ist eine präzisere, Zweifel ausschließende Fassung gewählt worden. Der Kompromißantrag gilt übrigens durchaus nicht als eine Vorlage, an der nichts mehr geändert werden könnte. Es ist durchaus möglich, daß sachlich begründete Aenderungen vorgenommen werden. Aus diesem Grunde haben auch die Reichstagsfraktionen der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung sich ihre Stellung bis zur endgültigen Fassung des Kompromisses vorbehalten.

Zentrum und Gemeindebestimmungsrecht.

⊙ Berlin, 11. März. (Telegramm.) Die Zentrumsfraktion des Reichstags beabsichtigt zur zweitenn Lesung des Etats eine Entschließung einzubringen, worin die Reichsregierung um Prüfung der derzeitigen Mißstände im Schankstättenwesen, der Mißstände bei der Verleihung von Konzessionen und der stärkern Mitwirkung der Gemeindeangehörigen bei dieser Verleihung ersucht wird.

Die Winzer in Berlin.

MTB. Berlin, 10. März. (Telegramm.) Eine starke Deputation der Winzervereinigungen von Rhein und Mosel ist in Berlin eingetroffen. Die Vertreter der Winzer hatten im Reichstag Besprechungen mit den parlamentarischen Vertretern der weinbautreibenden Gebiete. Als Hauptforderung erhoben die Winzer die vollständige Aufhebung der Weinsteuer. Weiter verlangten sie, daß bei Handelsverträgen nicht unter die Zollsätze des italeinischen Handelsvertrages herabgegangen werde. Schließlich forderten sie eine Reform des Weinsteuergesetzes und verlangen, daß Verschnittwein auch als solcher kenntlich gemacht werden muß, um die Verwendung ausländischer Weine zum Verschnitt zu vermeiden.

Das Bauprogramm der Reichsbahn.

WTB. Berlin, 10. März. (Telegramm.) Wie wir von unterrichteter Seite erfahren findet der von der Reichsregierung der Deutschen Reichsbahngesellschaft zur Verfügung gestellte Betrag in Höhe von 100 Millionen Verwendung zur teilweisen Wiederaufnahme des seit Oktober wegen der immer mehr fallenden Einnahmen zurückgestellten Bauprogramms. Leider ist wegen der Ausfälle, die sich im Januar und Februar auf rund 50 Millionen jeden Monat nach den vorläufigen Ergebnissen beliefen, es nicht möglich, das gesamte Bauprogramm trotz der zur Verfügung gestellten Mittel wieder aufzunehmen. Immerhin aber werden verausgabt werden zur Durchführung des Oberbauprogramms 15 Millionen, wodurch 250 Kilometer Strecke gebaut werden können. Die Kosten verteilen sich auf die Neubeschaffung von Material, Verlegen von Schienen und Schwellen, auf Beschaffen und Einbringen von Bettungen. Für Verstärkung von eisernen Brücken kommen rund 3 Millionen in Frage, während unbedingt nötige keinen Ergänzungen bestehender Bahnanlagen 6 Millionen erfordern Größere Bahnhofsumbauten verschlingen eine Aufwendung von 12 Millionen. Das Programm nimmt auch Rücksicht auf die Herstellung von Wohnungen für Arbeiter und Betriebsbeamte. Das rollende Material muß besonders bedacht werden, da der Zustand der Zugstoßvorrichtungen eine beschleunigte Erneuerung erfordert. Es sind dafür 84 Millionen ausgeworfen. Für sonstige Verbesserungen an Fahrzeugen, wie Vorwärmer, Speisepumpen, Luftpumpen und Tragfedern kommen 5 Millionen in Frage. Für Fahrzeugbeschaffung selbst sind 25 Millionen vorgesehen, wovon 16 Millionen auf D-Zugwagen, 4. Klassewagen und Spezialgüterwagen entfallen. Die Lokomotivindustrie wird durch Neuaufträge an Spezialloкomotiven mit etwa 9 Millionen berücksichtigt; dabei kommen vornehmlich kleine Typen für Nebenbahnen, Rangierzüge sowie Spezialloкomotiven, z. B. für Hafen und Schmalspurbahnen in Betracht.

Die Ausnahmestellung der Reichsbahn.

⊙ Berlin, 11. März. (Telegramm.) Das Landgericht Berlin I veröffentlicht nunmehr die Begründung des abweisenden Urteils in dem Prozeß der Eisenbahnerorganisationen gegen die Reichsbahngesellschaft. In der Begründung heißt es: Auf der beklagten Reichsbahn liegt die Reparationslast, mit der ihr Unternehmen dinglich belastet ist. Zur Erreichung dieses Sonderzweckes hat man die Reichsbahngesellschaft gebildet, aus der Reichsverwaltung herausgenommen und verselbständigt. Ein Unternehmen, bei dem die Personalausgaben 65 v. H. aller Ausgaben ausmachen und das außerdem mit einer Schuld von seltenem Ausmaß belastet ist, läßt sich nicht ohne weiteres in das allgemeine Schlichtungsverfahren hineinpressen, wie jede beliebige andere Unternehmungsform.

Königin Louise. — Gedächtnisfeier.

⊙ Berlin, 11. März. (Telegramm.) Anläßlich des gestrigen 150. Geburtstages der Königin Luise veranstaltete die Bismarckjugend in dem großen Saal der Berliner Handwerkskammer eine Gedächtnisfeier, auf der Reichstagsabgeordneter Leverenz die Festrede hielt. In der Hochschule für Musik feierte der Königin Luise-Bund das Andenken der Königin. In der Garnisonkirche in Potsdam wurde gestern abend ein Gedächtnisgottesdienst abgehalten.

Zum Grubenunglück in Westvirginia.

WTB. Bluefilds, 10. März. (Telegramm.) Von den in dem Bergwerk bei Eccles (Westvirginia) durch die gestern bereits gemeldete Explosion eingeschlossenen Bergleute konnten zehn weitere Bergleute gerettet werden. Acht Bergleute sind noch verschüttet. Die Zahl der Toten beträgt elf.

Mag auch die Liebe weinen . . .

Roman von Fr. Lehne.

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Und ich habe dich vorhin um ein kurzes bündiges „Ja" oder „Nein" gebeten! Du bist mir ausgewichen. Jetzt frage ich dich nochmals in Gegenwart deiner Familie: willst du wirklich den ungeheuerlichen Entschluß gutheißen, der deine Frau mit Schmach bedeckt und deinen Kindern den ehrlichen Namen raubt? — Willst du die Nichtigkeit unserer Ehe erklären und dich von mir ohne weiteres lossagen, als seien die fünfzehn Jahre unseres gemeinsamen Lebens ganz aus deinem Gedächtnis gestrichen? Hier, sieh deinen Sohn an, und dann habe noch den traurigen Mut, ja zu sagen!"

Gebieterisch, fordernd und flehend zugleich sahen ihn ihre großen, dunklen Augen an. Aus ihrer Stimme klang zornige Entrüstung; doch um ihre Mundwinkeln zitterte der Schmerz. Und in ihrem Herzen lebte noch immer die große, verzeihende Liebe.

Ottokar wandte sich in peinlichster Verlegenheit ab. Sie tat ihm so leid — doch sie war ihm fremd geworden. Und Lella lockte und winkte — Lella, die er so heiß begehrte, daß er das über alles vergaß, daß er für die andere nichts mehr fühlte, als ein schwaches Mitleid.

„Komödie!" rief Lella halblaut.

Der alte Graf nickte zustimmend.

„Madame, an Ihnen ist eine gar geschickte Schauspielerin verloren gegangen." Hart und schneidend, voller Hohn, durchschnitt seine Stimme die schwere Pause, die Marias Worte folgte.

Die Frau zuckte zusammen in Empörung und Schmerz. Doch sie nahm ihre ganze Kraft zu Hilfe, um ihre Selbstbeherrschung nicht zu verlieren. Sie richtete sich hoch auf, und mit edler Würde sprach sie:

„Die Gefühle einer beleidigten Frau und Mutter sind Ihnen so unverständlich, Herr Graf, daß Ihnen als Komödie erscheint, was meines Lebens Jammer ist! — — Und dieser jungen Dame wünsche ich nicht, daß sie je ähnlich Schweres zu ertragen haben sollte wie ich!" Zu Ottokar fuhr sie fort: „Warum wird es dir so schwer, das eine Wort auszusprechen, das meiner Not ein Ende macht?" In schmerzlichem, fassungslosem Staunen sah sie sein Zögern. Was war es doch gewesen, was ihn so verändert hatte?

Da trat Erich zu ihm hin.

„Papa denke an uns und denke an Lori! Mama spricht zu uns immer von dir — wir haben so sehr auf dich gewartet."

Graf Ottokar legte die Hand über die Augen; seine Gestalt durchlief ein Zittern; er stöhnte.

Angstvoll beobachtete ihn Lella; wurde er weich, wenn die Kinder ihn riefen? Nein, das durfte nicht sein — er gehörte ihr! Sie flog auf ihn zu und legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Ottokar," rief sie drängend, zärtlich, „Ottokar —"

„Lella," kam es da vorwurfsvoll mahnend aus dem Munde der Gräfin, die neben ihrem Gatten saß und bis dahin geschwiegen hatte.

Wie Schuppen fiel es von Marias Augen. Sie sah den Blick, den Ottokar mit dem Mädchen tauschte, und eiskalt griff es an ihr Herz. Als ob ein Blitzschlag vor ihr in die Erde gefahren sei, so lähmte diese Entdeckung ihr Denken.

„Ich kann nicht, Maria!" sagte er leise.

Groß und schreckhaft weiteten sich ihre Augen. Darum also — darum —! Allmächtiger Gott! Sie wankte und griff unwillkürlich nach einem Halt.

Doch nur einen Augenblick währte diese Schwächeanwandlung — er war nicht wert, zu sehen, daß sie um ihn litt — er, der nur einer anderen wegen sie und die Kinder verriet.

„Du kannst nicht, Ottokar? Das heißt, du willst nicht! Jetzt erkenne ich auch den wahren Grund deines Handelns — nicht, weil dein Bruder sich weigert, an deiner Stelle die Pflichten des ältesten Sohnes zu übernehmen — —"

Rüdiger horchte auf — was sagte sie da? Hatte Ottokar sich etwa hinter ihm verschanzt, seine eigenen selbstsüchtigen Wünsche zu verbergen? Er trat einige Schritte zu ihm hin, Zornröte im Gesicht, und fixierte ihn mit scharfem Blick. Doch der sah vor sich nieder, und seine Finger spielten nervös an den Knöpfen seiner Samtjacke. Stolz und wie selbstverständlich stand Lella neben ihm.

„Nicht darum verleugnest du uns," sprach Maria weiter, „nein, weil du uns um eine andere vergessen hast — um diese da."

Mit ausgestreckter Hand deutete sie auf Lella, die trotzig ihren anklagenden Blick erwiderte. Sie warf den Kopf zurück.

„Und wenn es so wäre?"

„Für Sie gebe ich Ottokar nicht frei — niemals!"

Höhnisch lächelte Lella.

„Sie können froh sein, daß man Sie hier überhaupt noch duldet, daß man Ihnen nicht die Tür weist, wie es Ihresgleichen zukommt!" rief sie mit schriller Stimme.

Bleich stand Maria da, jeder Blutstropfen war aus ihrem Gesicht gewichen. Stoßweise, keuchend ging ihr Atem. Ein Laut wie Schluchzen rang sich aus ihrer Kehle, und ihre Augen irrten umher. Kam ihr denn niemand zu Hilfe? Mußte sie eine so unerhörte Beleidigung hinnehmen? Er, der dazu verpflichtet war, ihr beizustehen, stand weit weg von ihr, als ob die Gemeinschaft mit ihr ihn herabziehe. — Nur Rüdiger ging auf Lella zu und sagte ihr leise einige scharfe Worte, die das junge Mädchen mit einem hochmütigen, „was geht das Sie an?" beantwortete, worauf sie ihm brüsk den Rücken kehrte.

„Ottokar — du — du — —"

Marias Stimme brach im Schmerz; sie legte die Hände vor das Gesicht.

„Arme Mama! Laß uns gehen!" sagte da Erich, „du sollst nicht ein zweites Mal so beleidigt werden. Das gebe ich nicht zu! O, daß ich kein Mann bin —" helle, trotzige Tränen standen in seinen Augen, und er ballte die Fäuste, „ich schäme mich für meinen Vater."

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus Stadt und Land.

Wohlfahrtsbriefmarkenwoche der Deutschen Nothilfe.

Die Wohlfahrtsbriefmarken haben sich auch in diesem Winter bereits bewährt. Seitdem der Postverkauf der Wohlfahrtsbriefmarken vom 15. Januar ds. Js. ab geschlossen ist, sind alle Wohlfahrtsorganisationen verstärkt am Werk, die Marken abzusetzen, erhalten sie doch durch den Vertrieb der Marken sofort einige Mittel, die bei der wachsenden Notlage für die Hilfsbedürftigen dringend erforderlich sind. Eine besondere Wohlfahrtsbriefmarkenwoche wird in unserem Gebiet vom 10.—17. März durchgeführt werden. Derartige Vertriebswochen haben in verschiedenen Teilen Deutschlands bereits recht gute Erfolge gehabt, und es ist zu wünschen und zu hoffen, daß unser Gebiet nicht zurückstehen wird. Auch hier muß sich die oft gezeigte Opferwilligkeit unserer Bevölkerung wieder bewähren. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Nothilfe regelrechte Postwertzeichen sind, die zum Frankieren aller Postsendungen nach dem In- und Ausland gelten. Es sind 5, 10 und 20 Pfg.-Marken ausgegeben, die zum Doppelten des Frankierungswertes verkauft werden. Die postalische Gültigkeit der Marken währt nach der jetzigen Festsetzung des Reichspostministeriums bis Ende Mai 1926. Wer einen Brief mit den geschmackvollen Marken erhält, wird daran seine Freude haben, besonders natürlich unsere Jugend und die Sammler, denen die abgestempelten Marken auf Briefen und Postkarten ganz besonders wertvoll sind. Es muß, wie in anderen Gebieten, auch bei uns Ehrensache sein, daß während der Wohlfahrtsbriefmarkenwoche Postsendungen nur mit Wohlfahrtsbriefmarken frankiert werden.

Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Wie aus einem Runderlaß des preußischen Landwirtschaftsministeriums hervorgeht, kann bei der Feststellung von Maul- und Klauenseuche auf Nutzviehmärkten der Abtrieb des nicht sichtbar erkrankten und nicht unmittelbar mit den kranken Tieren in Berührung gekommenen Viehes unter der Bedingung gestattet werden, daß dieses Vieh vor dem Abtrieb mit Löffler-Serum in hohen Dosen geimpft und in kleinen Transporten in geeignete Unterkunftsorte geleitet wird, in denen es einer dreiwöchigen polizeilichen Beobachtung zu unterwerfen ist. Von der Einholung des Einverständnisses der Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes kann nicht abgesehen werden, jedoch soll die Annahme dieses Viehes, das erfahrungsgemäß nur ganz selten seuchenverbreitend wirkt, die Regel sein.

—* **Wetterbericht.** Das Wetter war gestern kalt und unbeständig, oft stürmisch. Die ständig schwankende Temperatur stieg nur bis 5 Grad, fiel aber mehrmals und auch diese Nacht bis 0 Grad. Regenhöhe 1,8 Millimeter. Infolge des Regens wird vielfach neues Anschwellen der Flüsse gemeldet, doch besteht eine Hochwassergefahr nicht. Aussichten nach der Aachener Wetterwarte: Veränderlich, zeitweise auch aufheiternd, Niederschläge in Schauern, Temperaturen weiter schwankend, vorübergehend kalt mit leichten Nachtfrösten.

Sonnenaufgang 6.57 Uhr, Untergang 6,28 Uhr, Mondaufgang 5,48 Uhr morgens, Untergang 2,48 Uhr nachmittags.

Die schweren Frühjahrsgewitter, die in den letzten Tagen in verschiedenen Teilen des Rheingebiets, begleitet von Hagel, Regen und Sturm niedergingen, haben an einigen Stellen nicht unbeträchtlichen Schaden angerichtet. — Bei Ahrweiler schlug bei dem Gewitter, das von einem schweren Hagelschauer begleitet war, der Blitz in das Kloster Kalvarienberg und in die Ziegelei Schöneberg, ohne jedoch nennenswerten Schaden anzurichten. — In Stockheim (Kreis Düren) schlug der Blitz in den Kirchturm, lief an der Außenseite herunter, sprang in die Drähte der elektrischen Leitung und von da mit langer Stichflamme nochmals bei der Orgel in die Kirche, wo er das dort liegende Papier in Brand setzte. Dann verteilte er sich in die verschiedenen Leitungen und ging mitten in der Kirche in die Erde. Das Feuer wurde rasch gelöscht. — Auch in Benray (Südlimburg) entlud sich ein schweres Gewitter, begleitet von Hagel- und Schneeschauern. Der Blitz schlug bei Leunen in ein Bauerngehöft. Scheune und Wohnhaus standen sofort in hellen Flammen. Nur mit großer Mühe konnte ein Teil des Viehbestandes gerettet werden. Wohnhaus und Scheune sind vollständig niedergebrannt. Einige Kälber und Schweine sowie das ganze Federvieh kamen in den Flammen um.

—* **Warnung vor einem Kollektanten.** Die Polizei teilt uns mit: Zur Zeit geht in Jülich ein Händler von Tür zu Tür und verkauft religiöse Bilder und Wandsprüche für einen Kinderhort in Mülheim am Main. Hierbei wird ein Buch zum Einzeichnen von Beträgen vorgelegt, und wird dadurch der Anschein erweckt, als handle es sich um eine Kollekte. Die Mildtätigkeit der hiesigen Bürger ist von diesem Händler in unverantwortlicher Weise mißbraucht worden. Es handelt sich bei diesen Bildern um ausgesprochenen Kitsch.

—* **Bestandene Prüfung.** Herr Heinr. Metz aus Jülich bestand am 8. März an der Preußischen Höheren Fachschule für Textilindustrie in Aachen sein Examen mit Auszeichnung.

(*) **Lucherberg,** 7. März. Der neue, hundert Meter hohe Kamin an dem Neubau der hiesigen Gewerkschaft ist fertig gestellt und bewährt sich gut. Heute wurde nun einer der alten Kamine gestürzt. In das angebrochene Mauerwerk wurden Holzkeile getrieben und bald stürzte der Kamin in sich zusammen. — Ein 22 Jahre alter Sohn des beim Neubau beschäftigten Architekten Elber aus Aachen geriet beim Schmieren der Betonmaschine mit der linken Hand in die Räder und wurde schwer verletzt.

Wp. **Düren,** 10. März. (Ertrunken.) Der 72jährige frühere Polizeiassistent Eymann von hier, der seit dem 4. März vermißt wurde, ist tot aus der Erft gezogen worden. Er hatte, von Düsseldorf kommend, in Holzheim den Zug verlassen und trotz Warnung den Weg nach Capellen eingeschlagen. Er scheint dabei vom Wege abgekommen und in die Erft geraten zu sein. Sein Mantel mit zehn Mark Bargeld wurde auf der Straße gefunden.

Wp. **Burg Waldeck bei Dorweiler (Kreis Euskirchen),** 10. März. Das so wundervoll und selbst errichtete Heim der Nerother-Wandervögel auf Burg Waldeck wurde durch Feuer vollständig zerstört. Alles, die ganze Büroeinrichtung, Papiervorräte, Kleidungsstücke, Schlafdecken usw., wurde ein Raub der Flammen. Zwei Hunde, die sich in den Baracken befanden, erstickten. Die Entstehung des Feuers, das in dem Raum, der als Büro und Schlafraum dient, abends in der neunten Stunde ausbrach, ist wahrscheinlich auf die Entzündung einer Petroleumlampe zurückzuführen.

Wp. **Duisburg** 10. März. (Der neueste Unfug.) Die Hungerkünstlerin" Fräulein Bunghart aus Dortmund hat sich zum Ziele gesetzt, 33 Tage zu hungern. Sie hat sich zu diesem Zwecke im Restaurant zur Stadtschenke in einen Glaskäfig begeben, in den sie 85 Flaschen Mineralwasser und 1000 Zigaretten mitgenommen hat. Fräulein Bunghardt ist 27 Jahre alt und wiegt 136 Pfund.

MTB. **Duisburg,** 10. März. (Eine Schafherde vernichtet.) Ein Hirt aus Oberhausen, der mit seiner Schafherde unterwegs war, mußte die Nacht im Duisburger Wald in der Nähe der Umgehungsbahn zubringen. Die Tiere liefen auf den Bahnkörper, den im nächsten Augenblick zwei sich kreuzende Züge passierten. Der größte Teil der Herde wurde vernichtet. Insgesamt kamen 108 Tiere ums Leben.

△ **Duisburg,** 11. März. (Das große Glück.) Zwei Duisburger Straßenbahnangestellte, die Gebrüder Pfeiffer, erhielten gestern die Nachricht, daß ihnen die Erbschaft eines in Amerika verstorbenen Verwandten in Höhe von 13 Millionen Mark zugefallen sei.

WTB. **Essen,** 9. März. (Telegramm.) Ein Automobil, in dem sich der Reichstagsabgeordnete Strasser befand, und das von dem Fabrikbesitzer Paul Hoffmann gesteuert wurde, wurde in der Alten Bochumer Straße auf einer Ueberführung von einem Zug erfaßt und zertrümmert. Strasser trug nur leichtere Verletzungen davon, während der Fabrikbesitzer Hoffmann einen Mittelbeinbruch erlitt.

Wp **Mörs,** 10. März. (Tödliche Folgen einer Messerstecherei.) Bei einer wüsten Schlägerei wurde der 38jährige Bergmann Krausharr durch Herz- und Lungenstiche so schwer verletzt, daß er kurz darauf verstarb. Die Täter wurden verhaftet.

Wp. **Kaub,** 10. März. (Ein trauriger Gedenktag.) Heute jährt sich zum 50. Male der Tag, an dem der große Bergrutsch am 10. März 1876 stattfand, bei dem in wenigen Sekunden unter donnerähnlichem Getöse neun Häuser, fünf Vorderhäuser in der Hoch- und vier Hinterhäuser in der Rheinstraße, überschüttet und vernichtet wurden. 25 Bewohner der zerstörten Häuser fanden den Tod. Die meisten Verunglückten waren auf der Flucht erschlagen, einige im Bett vom Tode ereilt worden. Nur einige von den Bewohnern hatten sich durch einen raschen Sprung aus den Fenstern retten können.

MTB. **St. Ingbert,** 10. März. (Wer hat Recht?) Vor einiger Zeit hat sich hier aus tüchtigen Musikern unter Leitung eines früheren Militärmusikmeisters eine Musikkapelle gebildet, die sich den Titel „Städtisches Orchester" beilegen und sich ohne Gegenleistung in den Dienst der Stadt stellen wollte. Der Stadtrat hat das abgelehnt und der Kapelle nicht gestattet, den genannten Titel zu führen. Nun nennt sich die Kapelle „Stadtkapelle Wilhelm". Auch das will die Stadtverwaltung nicht dulden und droht mit einer Klage, wenn die Kapelle sich weiterhin so nennen sollte. Die Kapelle denkt aber nicht daran ihren Namen zu ändern, da Stadtkapelle ein ganz allgemeiner Ausdruck ist und weiter nichts als das Gegenteil von Dorfkapee bedeutet. Die Bürgerschaft ist der Ansicht, daß eine Verwaltung wichtigeres zu tun habe, als sich mit solchen Bagatellen zu beschäftigen.

Wp **Mainz,** 10. März. (Französisches Kriegsgerichtsurteil.) Das französische Kriegsgericht verurteilte fünf Arbeiter aus Kostheim, die während des großen Hochwassers um die Jahreswende nach der sogenannten Mainaue bei Kostheim in einem Nachen übergesetzt waren und dort das wegen der Hochwassergefahr vorübergehend geräumte Quartier eines französischen Postens ausgeplündert hatten, zu Zuchthausstrafen von fünf Jahren und Gefängnisstrafen von zwei und einem Jahre. Nachgewiesen waren ihnen der Diebstahl von 13 Flaschen Wein und einer Flasche Rum.

Wp. **Wachenheim,** 10. März. (Ein Haupttreffer an den richtigen Mann.) Einem hiesigen Arbeitslosen wurde dieser Tage die Nachricht zuteil, daß seine Losnummer mit 150 000 Mark gezogen worden sei. Da der Glückliche ein Viertellos spielte, konnte ihm der Betrag von 30 000 Mark nach Abzug der Steuern und Spesen ausbezahlt werden.

MTB **Birkenau,** 10. März. (Historischer Fund.) Gelegentlich der Erneuerung eines Fußbodens in der Friesschen Wirtschaft wurde in geringer Tiefe unter dem Fußboden ein interessanter historischer Fund gemacht. Beim Graben stieß man auf einen kleinen Krug, aus Zementmasse hergestellt, der etwa 150 Silbermünzen verschiedener Größen von einem Durchmesser von einem bis zu drei Zentimetern enthielt. Die Münzen tragen Bildnisse von weltlichen und geistlichen Fürsten, Bischöfen und Aebten. Der Geldschatz ist wahrscheinlich während des dreißigjährigen Krieges vergraben worden. Der Besitzer dürfte wohl während des Krieges vertrieben oder ein Opfer des Krieges geworden sein. Die alten Münzen sind ziemlich dünn und stammen aus den Jahren 1610—1620.

MTB. **Nußbach (Baden),** 10. März. (Ein anhänglicher Hund.) Ein seltenes Ereignis war mit dem Umzug des hiesigen Gendarmeriestationskommandanten nach Lambsheim verbunden. Als Transportstück wurde auch ein 16jähriger Schäferhund die etwa 190 Kilometer weite Strecke im geschlossenen Möbelwagen befördert. Am zweiten Tage nach der Ankunft war das Tier verschwunden. Erst zwölf Tage später wurde der Getreue von den in Nußbach verbliebenen Kollegen im Keller halb verhungert und ziemlich abgemagert aufgefunden.

WTB. **Berlin,** 10. März. (Telegramm.) In Berlin-Neukölln ist heute morgen eine 32jährige Witwe von einem Buchhalter erschossen worden, der sich kurz nach der Tat durch einen Kopfschuß tötete. Dessen Eltern sollen sich der Ehe der um sieben Jahre älteren Frau widersetzt haben.

WTB. **Berlin,** 10. März. (Telegramm.) Heute vormittag, wenige Minuten nach 9 Uhr wurde der 72jährige frühere Hofschauspieler Max Winter beim Ueberschreiten der Potsdamerstraße durch einen Straßenbahnwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Er wurde bewußtlos ins Krankenhaus gebracht, wo die Aerzte einen Schädelbruch und eine schwere Gehirnerschütterung feststellten. Winter war 21 Jahre Mitglied des ehemaligen Königlichen Schauspielhauses Berlin.

WTB. **Bamberg,** 10. März. (Telegramm.) Das Schwurgericht Bamberg verurteilte die Brüder Gotthelf und Thomas Harthau wegen gewerbsmäßigen Wilderns und Totschlags zu je 15 Jahren Zuchthaus, Ludwig Harthau zu zehn Jahren Zuchthaus. Die drei Brüder Harthau hatten am 29. Dezember v. J. den Förster Spielmann im Tambacher Forst, der sie beim Wildern überrascht hatte, erschossen und erwürgt.

WTB. **Stettin,** 9. März. (Telegramm.) In Kunow an der Straße (Kreis Saatzig) wurde im Oktober 1919 der Hofbesitzer Gehrke ermordet. Jetzt hat die Polizei als Täter den Dachdecker Jahns ermittelt und verhaftet. Als Mittäter wurde ein Milchhändler Hackbarth und ein Besitzer Wolters festgenommen. Die Täter sind geständig.

WTB **Hirschberg i. Schl.,** 10. März. (Telegramm.) Der Förster aus den Leierbauden bei Spindelmühl ist am Samstagnachmittag bei dem heftigen Schneesturm auf einer Schneeschuhtour in die große Schneegrube gestürzt und konnte heute als Leiche gefunden werden.

Wp. **München,** 10. März. (Das Auto des kleinen Mannes.) Ein neuartiges, geheimnisvolles Fahrzeug tauchte vor einigen Tagen in den hiesigen Straßen auf. Mit der Geschwindigkeit eines Autos erweckte es auch durch seine völlige Geräuschlosigkeit berechtigtes Aufsehen. Es ist das von dem Rennsegler M. Currts-München erfundene Landschiff, ein Fahrzeug, das nur durch Körperkraft angetrieben wird und eine Geschwindigkeit von etwa 40 Kilometer in der Stunde läuft. Fortbewegt nach Art eines Skiffs, ermöglicht es durch Verwendung eines Rollsitzes die Ausnützung der Bein-, Arm- und Oberkörperkraft, die durch eine sinnreiche Konstruktion unter Zwischenschaltung mehrerer Uebersetzungen auf die Vorderachse übertragen wird. Interessant ist die Anordnung einer Hinterradsteuerung, die durch Fußpedale betätigt ist. In den nächsten Tagen will der Erfinder mit seinem Wagen von München nach Berlin fahren. Das Fahrzeug soll in seiner Anschaffung nicht viel höher zu stehen kommen als ein Fahrrad und erfordert keinerlei Auslagen für Brennstoff, Steuer und Unterhaltung.

WTB **München,** 10. März. (Telegramm.) Bei einer Sprengübung auf dem Uebungsplatz der Pioniere in Freimann versagte die elektrische Sprengkettung. Der an der Probesprengung beteiligte Obergefreite Stahl wurde in die Luft geschleudert und zerrissen.

(:) **München,** 10. März. (Telegramm.) Der Brauereibesitzer Koch aus Kronach wurde auf seiner Jagd bei Kaltenbrunn erschossen aufgefunden. Zweifellos liegt Mord durch Wilderer vor.

WTB. **Kowno,** 10. März. (Telegramm.) Eine Ueberschwemmung von noch nicht dagewesenem Umfang bedroht die am Zusammenfluß von Memel und Vilija gelegene Hauptstadt Litauens. Die Memel ist fast 7 Meter gestiegen und hat in dem untern Stadtteil bereits mehr als 300 Häuser unter Wasser gesetzt. Eine Brücke an der Vilija ist fortgerissen worden. Die Memelbrücken sind in Gefahr. Der angerichtete Schaden geht in die Millionen.

Sturm im Küstengebiet.

WTB **Hamburg,** 10. März (Telegramm.) Seit Sonntag abend herrscht ein orkanartiger Sturm auf der Nordsee und an der Elbmündung bei Windstärke 10 bis 11. Die Station „Alte Liebe" ist von Fluten vollständig überspült. Die Signalstationen geben fortgesetzt Warnungsschüsse für die Schiffe ab. Das Wasser erreichte in Hamburg mit 14½ Fuß den Höchststand. Die Keller in den niedrig gelegenen Stadtteilen sind voll Wasser gelaufen. Die Seewarte gibt das Nordweststurmsignal. Das Mitteldach des Hauptbahnhofes wurde in der vergangenen Nacht durch den Sturm in 200 Quadratmeter Ausdehnung aufgerissen, glücklicherweise wurde aber niemand verletzt. Auch sonst wurde in der Stadt durch den Sturm vielfach Schaden angerichtet.

Von einer Lawine getötet.

WTB. **Arosa,** 10. März. (Telegramm.) Bei einer Skifahrt am Abhang des Brüggerhorns wurde der deutsche Tourist Graf Georg von Werthern von Schloß Beichlingen in Sachsen von einer Lawine getötet. Das Unglück ereignete sich bei einer Skifahrt auf das Arosaer Weißhorn. Der Graf und ein anderer Tourist überquerten den steilen Osthang des Brügger Horns und lösten dort die Lawine, die 250 Meter lang und an manchen Stellen eine Tiefe von 6—8 Meter aufwies. Der Graf wurde mitgerissen und konnte nur als Leiche geborgen werden. Der andere Tourist wurde von der Lawine nicht getroffen.

Uniformierung der römischen Droschkenkutscher.

(*) **Rom,** 10. März. Der Gouverneur von Rom, Cremonesi, hat eine Verordnung erlassen, wonach die römischen Droschkenkutscher glattrasiert sein müssen. Ferner schreibt er ihnen vor, eine schwarze Uniform, eine Kappe mit Kinnriemen und gestärkte Kragen zu tragen.

Die ersten Erfolge Rademachers in Amerika.

(*) **New Haven,** 10. März. Der deutsche Schwimmer Rademacher brach bei seinem ersten Auftreten beim Wettschwimmen der Universität Yale drei amerikanische sowie seinen eigenen Weltrekord für die Strecke von 440 Meter. Fröhlich verlor die 220-Yards-Strecke gegen Jimmy House, den Rekordschwimmer der amerikanischen Universitäten, in heftigem Endkampf. Die von Rademacher erreichten Zeiten betragen: Auf der 440-Meter-Strecke 5 Minuten 50⅕ Sekunden, bei der 300-Yards-Strecke 4 Minuten ¾ Sekunden, bei der 400-Yards-Strecke 5 Minuten 22⅖ Sekunden, bei der 440-Yards-Strecke 5 Minuten 53⅕ Sekunden. Die Zuschauer spendeten reichlichen Beifall. Die deutschen Schwimmer verlassen New Haven heute und begeben sich zum Wettschwimmen nach Philadelphia.

Die Wohnung in der Baugrube.

drb. Ein krasser Fall von Wohnungselend ereignete sich in letzter Zeit in Gladbeck. Ein in einer Bergmannssiedlung wohnender Zechengärtner hatte ohne Erlaubnis des Wohnungsamtes die Familie seines von auswärts kommenden Schwagers in Untermiete genommen. Beide Familien wurden deshalb auf Gerichtsbeschluß hin exmittiert. Das als Notunterkunft zur Verfügung gestellte Zimmer war aber viel zu klein für die vielköpfige Schar. So suchten und fanden beide Familien, insgesamt 9 Menschen, darunter 4 kleine Kinder, ein anderweitiges Obdach in einer Baugrube, in der sie mit einem großen Segeltuch ein Zelt aufschlugen. Den Humor verloren die Leute trotzdem nicht: sie brachten oberhalb des Einganges zu ihrem Zelt die Inschrift: „Mein Heim ist meine Welt" an. Diese seltsame Wohnung in der Baugrube ist seitdem das Ziel von Hunderten Neugierige. Bislang ist es nicht gelungen, den obdachlosen Familien eine anderweitige menschenwürdige Unterkunft zu verschaffen. Und was das Schönste dabei ist: die geräumte Wohnung steht nach wie vor leer. Ein schlimmeres Beispiel für die unglaublichen Zustände, die durch die heutigen „Arbeits"methoden mancher Wohnungsämter entstehen, läßt sich wohl kaum finden.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(*) **Isola-Werke A.-G. in Düren.** Wie wir hören, schweben zwischen der Isola-Werke A.-G. in Düren und der Firma Carl Heinz u. Co m. b. H., Bleikabelfabrik in Rodenkirchen zurzeit Verhandlungen zur Anbahnung einer Interessengemeinschaft. Die Verhandlungen werden sich noch einige Zeit hinziehen.

(*) **Euskirchen,** 10. März. Die Firma J. Deutschbein G. m. b. H., Metallwarenfabrik, die sich hauptsächlich mit der Herstellung von Hanteln befaßt, hat ihren gesamten Arbeitern und Angestellten zum 1. April gekündigt.

(*) **Wickrath,** 10. März. Die Firma Bernhard Gothmanns, Kunstwoll- und Imitatgarn-Spinnerei und Reißerei in Wickrath, hat Geschäftsaufsicht beantragt.

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien Mk. 1.—
lösend, lindernd, erfrischend

Das heilige Jahr 1925 in seiner Ausdehnung über den Erdkreis im Jahre 1926. 6. Auflage von „Das goldene Jahr" von P. Pet. Al. Steinen S. J. 256 und IX Seiten. Stark gebunden Mark 1,20. Es handelt sich hier um eines der reichhaltigsten Büchlein, welche aus Anlaß des großen Weltjubiläums erschienen sind. In seinem ersten Teile enthält es alles irgendwie Wissenswerte über das Jubiläum selbst, seine Ausdehnung über die ganze Welt, Bedingungen zur Gewinnung des Jubelablasses, Erleichterung der Bedingungen usw. Den zweiten Teil bildet ein wirklich gediegenes Gebetbüchlein mit einer besonderen Jubiläumsandacht und Gebeten zur Huldigung und Anbetung des Weltheilandes, das auch nach dem Jubiläumsjahr seinen Wert behält. Allenthalben in der katholischen Welt fordert der Klerus die Gläubigen auf, freudig und zahlreich die Jubelablässe zu gewinnen, und nach der Absicht des heiligen Vaters soll besonders bei Volksmissionen und Exerzitien aufklärend auf das Volk eingewirkt werden. Es wird hierbei vor allem das obige Büchlein treffliche Hilfsdienste leisten, weshalb nur zu wünschen ist, daß viele Katholiken sich das Werkchen rechtzeitig anschaffen, damit sie bei Beginn des Jubiläums das Büchlein zur Hand haben.

„ULTRAPHON."

Die Ultraphon-Sprechmaschine hat eine bisher noch nicht erreichte originaltreue Wiedergabe.
Neuartiges Resonanzgehäuse von äußerer Formschönheit. / Modernste technische Gesamtausführung.

Vorführung ohne Kaufzwang:

Jülich. **Müller's Sporthaus:** Inh. Wwe. Peter Müller. **Tel. 305.**

Alleinvertretung: Vorführung ohne Kaufzwang:
Abtlg. Musikwaren.

Haus Kolf

Das Haus der guten Qualitäten!



Jeden Donnerstag:



in allen Verkaufsstellen!

Großer Fischverkauf

Grüne Heringe	3 Pfd.	45	Pfg.	Wirsingkohl	Stück	40	Pfg.
Bratschellfisch	Pfd.	35	"	Weißkohl	Stück	40	"
Großer Kabeljau o. K.	Pfd.	35	"	Haus Kolf Margarine	Pfd.	65	"
Holländ. Angelschellfisch	Pfd.	70	"	" " " Prima	Pfd.	75	"
Holländ. Kabeljau o. K.	Pfd.	70	"	Haus Kolf Pflanzenbutter	Pfd.	85	"
Süße Bratbückinge	Stück	15	"	**Haus Kolf Margarine Butterfein**	Pfd.	100	"
Roheßbückinge, große	Stück	20	"	Pflanzenfett	Pfd. 75 und	85	"
Marinaden in 1 Ltr.-Dosen				Nuß-Schmalz	Pfd.	90	"
3 Dosen 2,00 Mk.				Rein. Schweineschmalz	Pfd. 92 u.	110	"
Frische Trinkeier	10 Stück	120	Pfg.	Holländische Molkerei-Süßrahmbutter	Pfd.	220	"
Frischer Kopfsalat	Stück	25	"	Feinster Stangenkäse	Pfd.	80	"
Frischer Endiviensalat	Stück	25	"	Getrocknete Pflaumen	Pfd. 50, 70,	90	"
Riesengroß. Blumenkohl	St.	100	"	Getrocknete Apfelringe	Pfd 70, 90,	120	"
Zitronen	10 Stück	95	"	Getrocknete Aprikosen	Pfd. 125, 150,	175	"
Süße Apfelsinen	10 Stück	60	"	Getrocknete Pfirsiche	Pfd.	125	"
Süße Apfelsinen	10 Stück	75	"	Getrocknete Birnen	Pfd.	125	"
Süße Apfelsinen	10 Stück	95	"				
Süße Apfelsinen	10 Stück	145	"				
Zwiebel	Pfd.	15	"				
Rotkohl	Stück	40	"				

Kaufhaus Fr. Kolf

Jülich u. Verkaufsstellen

Fernspr. 36 **Groß- und Kleinhandel** **Fernspr. 36**

In dem **Konkursverfahren** über das Vermögen des Kaufmannes **Josef Jansen** in Jülich ist Termin zur weiteren Gläubiger-Versammlung und Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen auf den

23. März 1926, vormittags 10 Uhr,

im Sitzungssaal des Amtsgerichts hierselbst, Zimmer Nr. 13, anberaumt.

Jülich, den 4. März 1926.

Amtsgericht.

Städtische Handelsschule Jülich.

Das **neue Schuljahr** beginnt am **20. April 1926.** Dauer des Lehrganges: 2 Jahre. (Unter- und Oberstufe.)

Angenommen werden Knaben und Mädchen mit abgeschlossener Volksschulbildung, die sich dem kaufmännischen Beruf widmen wollen.

Anmeldungen werden täglich von 10 bis 12 Uhr und 3—5 Uhr im Gebäude der städt. Berufs- und Handelsschule, kleine Rurstr. 4, entgegen genommen.

Jülich, den 10. März 1926.

Der Bürgermeister: **Kintzen.**

Bestellungen auf

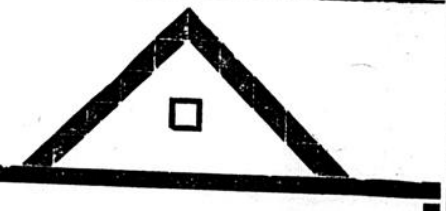
Alte und Neue Welt

1925|26

werden noch entgegen genommen.

Buchhandlung Jos. Fischer.

NB Die bisher erschienenen Nummern sind vorrätig.



Nächste Woche Ziehung

der

Wohlfahrtsgeldlotterie

Gewinne im Gesamtbetrage von

27600 Mk.

Höchstgewinn 10000 Mk.
Hauptgewinn 7000 Mk. usw.

Lose zu **1.20** Mk. (für Auswärts Porto) noch zu haben bei

Jos. Fischer, Buchhdlg.

Universal-Mittel
Hermanns-Kräuter-Extrakt.
Sicherste Vorbeugung g. Erkrank. Zahlr. Dankschr.
Best. z. h. Kaufhaus-Drog. **Meeßen.**

Hosenträger? bei **Mendel.**

Ich kaufe
ständig **Roßhaar** aller Art zu höchsten Preisen.
H. Mülstroh.

Eine lange, kräftige

Karre,

3½ Zoll, zu verkaufen.
Hottorf, Hausnummer 78.

Dauerwäsche? bei **Mendel.**

Schultornister
von M. 2.50 an.
H. Mülstroh.

Gerüsthölzer, Bord, Dachlatten u. Zaunpfähle
billig abzugeben.
Coslar 124.

Parkettböden.
J. Hansen,
Aachen, Telefon 3889.

Zimmertüren.
Empfehle mich im
Anfertigen sowie auch Flicken von Wäsche.
Linnich, Roerdorferstr. 14.

Fast neuer Rollwagen
mit Spriegel, für alle Zwecke geeignet, bis 50 Ztr. Tragkraft, billig zu verkaufen.
Mühle, Kirchherten Nr. 2, Telefon 119 Amt Ameln.

Fast neuer Kinderwagen
zu verkaufen.
Ausk. in der Geschäftsst.

Jülich
Viktoriasaal
(Wwe. Glaremin)



Samstag den 13. März 1926
Sonntag den 14. März 1926
nachm. 4 Uhr
abends 8 Uhr

Modenschau

Die neuesten Frühjahrsmoden werden durch Mannequins vorgeführt.

Vorführende Firmen:

Philipp Horn, Damenmoden. / **Alex Hertz,** Damenmoden. / **Hermann Voss,** Damenmoden. / **Bertha Kaufmann Nachf.,** Hüte, Modelle. / **C. Prillmann,** Der moderne Schuh. / **Hugo Mülstroh,** Feine Lederwaren. / **A. Heidmann,** Herrenhüte und Schirme. / **Adolf Schwieren,** Weißwaren. / **Christ. Hermann Wwe.,** Lampen-Ausstattung. / **Gottfried Dautzenberg,** Frisuren und Perücken. / **„Schönberger Cabinett", Der** deutsche Sekt.

Künstler-Orchester:

Anny Rubens, Berlin spricht über Mode — Arthur Sturmburg, Berlin Interpret der Moden

Eintrittskarten Mk. 1.— einschließlich Steuer bei den vorführenden Firmen und im Viktoriasaal.

Veranstalter: Deutsche Modenschau-Tournée, Sitz Köln, Genterstr. 1.

P. & F. Linnartz

Jülich **Linnich**

Feinster Haushalt-Kaffee Pfd. M. 2,40

Feinste Marinaden sehr billig!

2 Pfd.-Dose Bismarckheringe nur	0.85
feinster geräucherter Seelachs in Scheiben per Dose M.	1.—
Nordsee-Krabben " " "	0.75
feinste Filet-Heringe ohne Gräte in Mayonnaise per Dose M.	1.—
feinste Filet-Heringe ohne Gräte in Remouladensauce per Dose M.	1.—
Ia. Roh-Esser 1 Pfund	50 Pfg.
Ia. Kieler-Sprotten 1 Pfd.-Kistchen	0.75

gelbe Erbsen	Pfund	20
weiße Bohnen	"	22
ff. Weizenmehl	"	21
bei 10 Pfund		20
Graupen	Pfund	18
Reis	"	18
Suppen-Sternchen	"	32

Delikateß-Leberwurst	Pfund	1.50
Fetter Holländer-Käse	"	0.90
Fetter Edamer-Käse	"	1.—
" " " in gz. Kug.	"	0.90
feinster Camembert große Dose		1.50

Branntwein per **Liter** einschl. Glas	M. 2.20
Alter Kasemattenbär per **Liter** einschl. Glas	M. 3.—
Ia. Rotwein, lose, per **Liter** mit Steuer	M. 1.20



Vorrätig in der
Buchhandlg. Jos. Fischer.

Strümpfe? bei **Mendel.**

Gehrock
zu verkaufen.
Neußerstraße 9.

Fleißiges, älteres Mädchen,
in Küche und Haushalt durchaus erfahren, sofort gesucht.
Frau Ernst Spiekermann, Kölnstraße 17.

Mädchen
in kleine Landwirtschaft bei Familienanschluß gesucht.
Von wem sagt die Geschst.

Gemeinsame Versammlung der Lokalabteilung und der Kreis-Bauernschaft

am Dienstag den 16. März, nachm. 3½ Uhr, im Saale der **Landskrone in Jülich.**

Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, Herr Freiherr v. Lüninck, wird sprechen über: „Entwicklungsmöglichkeiten der rheinischen Landwirtschaft."

Alle Landwirte des Kreises und sonstige Interessenten werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen. Auch Frauen sind herzlich willkommen.

Jülich, den 11. März 1926.

Der Direktor der Lokalabteilung: **Dr. Burggraef,** Landrat

Der Vorsitzende der Kreisbauernschaft: **Decker,** Gutsbesitzer.

---

40 Jahre

bringen wir unsere reichhaltige Musterkollektion in

Herren- und Damen-Kleiderstoffen

auf Wunsch franko zum Versand.
Tausende Belobigungsschreiben aus aller Teilen Deutschlands.
Lehmann & Assmy, Spremberg 378
Aelteste Tuchfabrik Deutschlands, die ihre Fabrikate an jeden Privatmann versendet.

Vertreter gesucht für Jülich u. Umg.!

Repräsentable Herren, die zu jeder einschlägigen Kundschaft nachweislich Beziehungen u. gegen hohe Provision Interesse haben am Vertrieb von erstklassigen Weinen, allerersten Cognacmarken (evtl. direkte Untervertretung frei!), Spirituosen 2c. wollen ausführliche Anfragen mit Referenzen richten an

Wilh. Hahn, gegr. 1876, Aachen,
Wilhelmstraße 53/55.

Osterhasen-Bilderbücher

in reicher Auswahl vorrätig.

Buchhdlg. Jos. Fischer, Jülich.